Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 20 | Sonntag, den 15. Februar 1931 | 80. Jahrgang

Reorganisation im Außenministerium

Pateks Beratungen in Warschau — Oberst Beck Nachfolger von Zaleski — Skladkowski kehrt zur Armee zurück
Auch Matuszewski wird ersetzt

Warschau. Jedesmal, wenn von einer Rekonstruktion des Kabinetts die Rede ist, erscheint in Warschau der polnische Gesandte Patek aus Moskau. Patek ist gestern plötzlich nach Warschau gekommen und man nimmt allgemein an, daß seine Ankunft mit der Rekonstruktion des Kabinetts im Zusammenhange stehe. Der Rücktritt des Außenministers Zaleski ist demnächst zu erwarten und an seine Stelle tritt der Vizeminister Beck. Man nimmt an, daß Zaleski noch vor der Rückkehr des Marschalls Pilsudski zurücktreten wird. Beck wird das Außenministerium übernehmen und dem Marschall Pilsudski entgegenfahren. Er wird den Marschall nach Rom gelegentlich seines Besuches beim Mussolini und Papst begleiten.

Im Zusammenhange mit der bevorstehenden Rekonstruktion des Kabinetts, spricht man über eine Reorganisation des Außenministeriums. Es werden große Veränderungen auf den einzelnen Auslandsvertretungen vorgenommen und zwei neue Abteilungen im Außenministerium geschaffen. Vor allem wird eine Ost- und eine zweite Westabteilung organisiert. Minister Zaleski und der Finanzminister Matuschewski werden wichtige Vertretungen im Auslande übernehmen.

Auch der heutige Innenminister Skladkowski wird zurücktreten und wird in Posen das Militärkommando übernehmen. Zum Finanzminister wird der Vizefinanzminister Stamirowski ernannt.

Die Regierung zur Kürzung der Beamtengehälter ermächtigt

Warschau. Der Regierungsblock hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Regierung zu beauftragen, falls nötig, eine Herabsetzung der Beamtengehälter um 15 v. H. zu verfügen. Da der Regierungsblock die Mehrheit in beiden Kammern besitzt, ist die Annahme einer entsprechenden Regierungsvorlage von vornherein gesichert.

Neue Schwierigkeiten für Laval

Abstimmung über Lombardierung der Reichsbahnvorzugsaktien vertagt.

Paris. Am Schluß der Kammerberatungen am Freitag abend gelangte die Interpellation des rechtsradikalen Abgeordneten Dumat zur Abstimmung. In Abwesenheit des erkrankten Franklin Bouillon, der ebenfalls zur Lombardierung der Reichsbahnvorzugsaktien interpelliert hatte, erklärte sich Dumat mit dem Vorschlag der Regierung einverstanden, seine Interpellation gelegentlich der Beratung des Haushaltes des Außenministeriums vorzubringen.

Der Führer der Sozialisten Leon Blum verlangte jedoch eine sofortige Entschließung, wobei er von Herriot unterstützt wurde. Während es Blum darauf abgesehen hatte, die Oposition gegen die Regierung auszuspielen, wünschte Herriot lediglich eine Stellungnahme der Kammer zu der ganzen Angelegenheit, die im übrigen im Sinne der Radikalsozialisten durchgeführt wurde. Bei der Abstimmung ergab sich für den Regierungsvorschlag eine Mehrheit von 555 gegen 11 Stimmen. Herriot erklärte bei Bekanntgabe des Ergebnisses, daß seine Partei sich einstimmig den Ausführungen des Finanzministers vor dem Finanzausschuß der Kammer anschließe und in der Lombardierung der Reichsbahnvorzugsaktien eine gerechtfertigte Unterstützung Deutschlands sehe.

Rücktritt des spanischen Kabinetts?

Die Demission dem König überreicht — Nicht Wahlen zum „Parlament", sondern zur verfassungsmäßigen Nationalversammlung — Neue Schwierigkeiten für König Alfons

Madrid. Die beiden Führer der monarchisch-liberalen Parteien Spaniens, Graf Romanones und Marquis Alhucemas, veröffentlichen eine Erklärung, in der darauf hingewiesen wird, daß sie sich nur deshalb an den kommenden Wahlen beteiligen wollten, um den parlamentarischen Gedanken nicht zu schädigen. Ihre Tätigkeit in dem neuen Parlament werde sich darauf beschränken, sofortige Neuwahlen zur verfassungsändernden Cortes zu beantragen, sowie den Antrag auf Auflösung des aus den jetzigen Wahlen hervorgehenden Parlaments zu stellen. Dieser Erklärung hat sich der Führer der Regionalisten, Cambo, angeschlossen. Da diese Gruppen über die Hälfte des kommenden Parlaments ausmachen werden, wird es nur wenige Sitzungen abhalten können. Diese Tatsache schreckt jetzt die Mehrzahl der in Betracht kommenden Kandidaten ab, sich zur Wahl zu stellen. Dadurch wird die Durchführung der Wahlen auf das ernsteste gefährdet.

Der Ministerpräsident hat noch in den Nachtstunden die Minister zusammenberufen, um einen entscheidenden Entschluß zu fassen. Es wird mit Bestimmtheit damit gerechnet, daß Berenguer am Sonnabend mittag dem König die Demission des Gesamtkabinetts überreichen wird. In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß der König in diesem Fall ein nationales Ministerium zu bilden versuchen werde, dem in der Hauptsache die Führer jener Parteien, die die jetzigen Wahlen sobotiert haben, sowie Graf Romanones, Marquis Alhucemas und Cambo angehören würden.

Infolge der an der Börse umlaufenden Gerüchte, daß in Kürze das Wahleinberufungsdekret zurückgezogen und dafür Wahlen für ein verfassungsgebendes Parlament ausgeschrieben werden, ist der Pesetakurs weiter gesunken.

Neue blutige Zusammenstöße in Indien

Berlin. Infolge der Ermordung eines Verkäufers ausländischer Stoffe kam es nach einer Meldung Berliner Blätter aus Benares zu Krawallen zwischen Mohammedanern und Hindus, bei denen zwei Personen getötet und etwa 80 verletzt wurden. In Jambusar wurden Steuerbeamte von etwa 40 Anhängern der Steuerverweigerungskampagne überfallen. Ein Beamter wurde getötet, zwei wurden schwer verletzt.

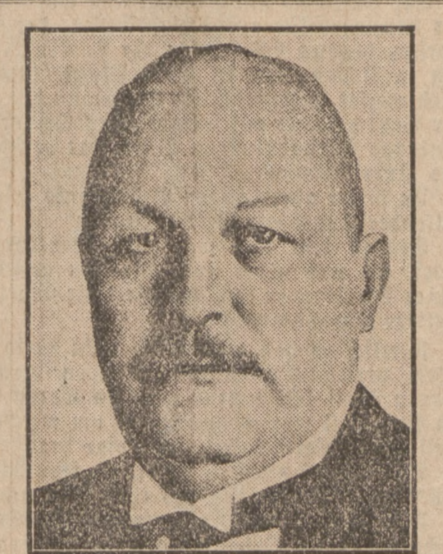
Eisenbahnunglück bei Zarskoje Sselo

Vier Tote.

Moskau. In der Nähe der ehemaligen kaiserlichen Sommerresidenz Zarskoje Sselo, jetzt Detskoje Sselo, bei Leningrad ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Personen- und einem Güterzug. Fünf Wagen und eine Lokomotive wurden zerstört und vier Personen getötet.







Aus der Landvolkpartei ausgeschlossen

wurden die drei Abgeordneten (von links) Sieber, von Sybel und Dr. Wendhausen, weil sie den Auszug der Rechtsopposition aus dem Reichstage mitgemacht hatten und die Forderung des Parteivorstandes, sich an den Reichstagssitzungen zu beteiligen, ablehnten.

Craigies Bemühungen um die Flotteneinigung in Paris

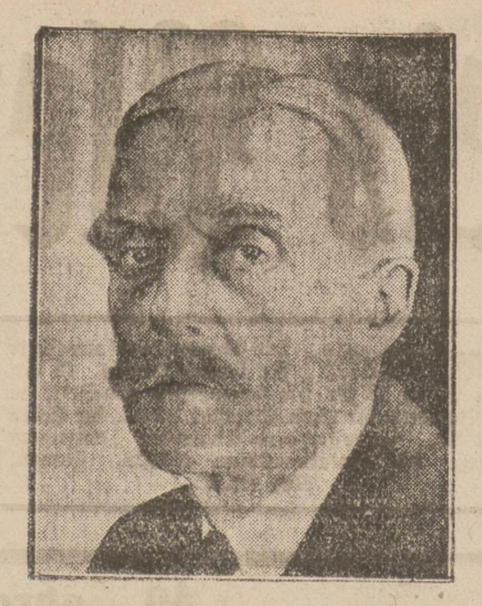
London. Nach der „Times" soll die Möglichkeit bestehen, daß die Besprechungen, die augenblicklich der Sekretär im Foreign Office, Craigie, über die französisch-italienischen Flottenverhandlungen in Paris hat, zu einem Erfolg führen. Der Zweck der Besprechung bestehe jetzt darin, Frankreich zur Annahme von neuen Vorschlägen zu bewegen, die dann später Italien vorgelegt werden könnten.

Craigie habe von seinem letzten Besuch in Rom gewisse Zahlenunterlagen mitgebracht, die wenigstens theoretisch Frankreich eine hinreichende Ueberlegenheit in der Flottenstärke zugesichert hätten. Damals habe England den Standpunkt vertreten, daß Frankreich diese Grundlage annehmen sollte. Massigli habe sich jedoch dem englischen Wunsch widersetzt, worauf Craigie seinen Vorschlag abgeändert habe. Zurzeit seien noch einige Zugeständnisse, die man von Frankreich verlangt habe, der Gegenstand von Erwägungen im Marineministerium. Die Aussichten seien nicht schlecht, wenn auch die Lage im Hinblick auf die Empfindlichkeit der französischen Presse mit größter Vorsicht gehandhabt werden müsse.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" beurteilt die Lage wesentlich pessimistischer und meint, daß man sich keinen allzugroßen Hoffnungen in bezug auf die Einigung zwischen Frankreich und England hingeben dürfe.

Verbot der nationalsozialistischen Sturmtrupps

Berlin. Wie die „Vossische Zeitung" berichtet, befinden sich unter den in der Hedemannstraße beschlagnahmten nationalsozialistischen Dokumenten auch solche, die Angaben über die S. A.-Truppen enthalten. Der „Vossischen Zeitung" zufolge geht aus den beschlagnahmten Dokumenten hervor, daß die obersten Parteiinstanzen in München und Berlin in engster Verbindung mit der S. A. standen und stehen, daß die Leiter der S. A.-Mannschaften nach wie vor ihre Anweisungen von der Parteizentrale aus erhalten. Die S. A.-Trupps hätten nicht mehr den Charakter einer „Schutztruppe", sondern würden ganz bewußt zu einer militärisch-schlagkräftigen Truppe umgewandelt. Diese Umwandlung sei noch nicht abgeschlossen. Sie hatte im November begonnen und sollte im März d. J. beendet sein. Zu ihrer Ausrüstung gehöre die militärische Bewaffnung. Voraussichtlich werde man in den nächsten Tagen in Norddeutschland und Bayern eine Reihe von bisher geheimen Waffenlagern beschlagnahmen. Man halte in gut unterrichteten Kreisen das Material für so schwerwiegend, daß mit der Möglichkeit gerechnet werde, gegen die S. A. nunmehr mit einem Verbot vorzugehen, das in ähnlicher Weise begründet werden könne, wie das vor zwei Jahren erfolgte Verbot des kommunistischen Rotfront-Bundes.



Er läßt keine russische Sträflingsarbeit nach Amerika

Staatssekretär Mellon, der eine Einfuhrsperre über russisches Holz verhängt hat, soweit dies durch Sträflingsarbeit gewonnen wurde.

Regierungskrise auch in England?

Krise infolge der Rede Snowdens — Sir Mosley greift weiter an — Die Unabhängigen treiben zur Sezession

London. Die Rede Snowdens scheint zu neuen Schwierigkeiten für das Kabinett Macdonald führen zu wollen. In den Kreisen der Arbeiterpartei wird nach wie vor die Möglichkeit eines Rücktritt Snowdens erörtert und es verstärkt sich der Widerstand gegen eine Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung und der Löhne. Infolgedessen bestehen die Abgeordneten darauf, daß in der Fraktionssitzung der Arbeiterpartei am Dienstag nicht nur der Ministerpräsident, sondern auch der Schatzkanzler erscheinen und dort Mitteilungen über seine Absichten machen soll.

Die Unabhängige Arbeiterpartei ist geschlossen gegen Snowden und in ihren Kreisen wird die Möglichkeit einer Trennung von der Arbeiterpartei mehr als je erörtert. Sir Oswald Mosley hat ein neues Manifest herausgegeben, in dem er der Regierung ihre bisherigen Mißerfolge in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vorhält.

Diese neuerliche feindselige Stellungnahme gegen die offizielle Parteileitung führt zu der Annahme, daß die Ausschließung der Mosleygruppe aus der Partei unvermeidlich wird, wenn er auf seiner bisherigen Haltung beharrt.

Forderungen der englischen Arbeitgeber

Senkung der Löhne und Arbeitslosenunterstützungen, Höchstgrenze für soziale Leistungen.

London. Die Landesvereinigung der Arbeitgeberverbände deren Mitglieder insgesamt rund 7 Millionen Arbeiter und Angestellte beschäftigen, hat zu der Frage, wie sich Ersparnisse und eine allgemeine Verbesserung der Wirtschaftslage erreichen lassen, eine Reihe von Vorschlägen veröffentlicht. Sie fordert eine Herabsetzung der Arbeitslosengelder um 33⅓ v. H., keine neue Belastung der Industrie, solange nicht die Zahl der Arbeitslosen auf 5 v. H. der gesamten Arbeiterzahl zurückgegangen ist, eine Neufestsetzung der Löhne und Gehälter in den staatlichen und städtischen Betrieben und schließlich Festsetzung für die sozialen Leistungen.

Sehr eingehend wird von der Presse das Problem einer Herabsetzung der Löhne besprochen. Eine Reihe von Gewerkschaftsführern kündigt ernsten Widerstand ihrer Gewerkschaften an. „Dayli Telegraf" nimmt gegn die Pläne einer Lohnkürzung Stellung und betont, daß man der Frage einer Revision der Kriegsschulden eine viel größere Beachtung schenken müsse. Das Blatt befaßt sich sodann eingehend mit der Möglichkeit, den inneren Schuldendienst, der jährlich rund 350 Millionen Pfund (etwa 7 Milliarden Mark) ausmacht, durch Maßnahmen gegen die Inhaber von Kriegsanleihen herabzusetzen. Diese Personen hätten durch die Wiedereinführung des Goldstandards und den Rückgang der Preise den allergrößten Vorteil gehabt.

Das falsche Alibi des Lappo-Führers

Stockholm. Eine Klage wegen Beleidigung, die der unter dem Verdacht des Mordes an dem finnischen Kommunisten Holm in Forsse mehrere Monate in Untersuchungshaft gehaltene Lappoführer Markkula gegen die Schwester des Ermordeten angestrengt hatte, hat eine unerwartete Wendung genommen.

Markkula wurde wenige Tage nach dem am 4. Juli begangenen Mord verhaftet. Es gelang ihm jedoch, ein ausführliches Alibi für den Mordtag beizubringen. Er wurde am nächsten Tage nach einer großen Demonstration seiner Anhänger aus der Haft entlassen und der Bezirksdetektiv, der seine Verhaftung veranlaßt hatte, wurde seines Amtes enthoben.

Jetzt hat Markkula gegen die Schwester des Ermordeten eine Klage wegen Ehrenkränkung angestrengt, in deren Verlauf sich jedoch herausstellte, daß das von ihm beigebrachte Alibi konstruiert war. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Markkula wirklich den Mord an Holm begangen hat, und daß die demonstrierenden Lappen einem Mörder aus dem Gefängnis verholfen haben.

Tiroler Alpinist verunglückt

Innsbruck. Einer der bekanntesten Tiroler Alpinisten, der Innsbrucker Bankbeamte Wilhelm Mayr, der eine große Anzahl von Erstbesteigungen durchgeführt hat und an den nächsten außereuropäischen Expeditionen des Alpenvereins teilnehmen sollte, unternahm am Sonntag allein eine Skitour auf die Nockspitze. Als er bis Montag nicht zurückgekehrt war, ging eine Rettungsexpedition auf die Suche, die Mayr nur noch als Leiche vorfand. Er war unter den Schneemassen einer Lawine begraben worden. Ein Ski und eine Hand ragten noch aus dem Schnee heraus.

Stalin billigt das außenpolitische Programm Litwinows

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, empfing Stalin den Außenkommissar Litwinow, der ihm über die außenpolitische Lage der Sowjetunion und über die Teilnahme Sowjetrußlands an der Tagung des Europäischen Ausschusses Bericht erstattete. Stalin billige im Auftrage des Politbüros das außenpolitische Programm Litwinows und sprach ihm sein Vertrauen aus.

Außerdem wurde in dieser Unterredung auch die Frage der deutsch-russischen Beziehungen im Zusammenhang mit der Verlängerung des Berliner Vertrages besprochen.

Wiederaufnahme der Arbeit in der englischen Webindustrie

London. Die Arbeitgeber in der Webindustrie in Lancashire haben die über ihre Betriebe verhängte Aussperrung aufgehoben. In einer Arbeitgeber-Konferenz in Manchester wurde dem Einstellungs-Versuch des Mehrwebstuhlsystems zugestimmt. Alle Webereien werden am Montag ihre Betriebe wieder eröffnen.

Die Beilegung des Streiks in der Webindustrie ist zum großen Teil den Bemühungen des Arbeitsministeriums zu danken, das die Arbeitgeber zum Nachgeben bewogen hat. Auf einer dreiviertelstündigen Sitzung des Ausschusses der Fabrikantenvereinigung wurde zunächst festgestellt, daß die meisten Arbeitgeber bereit waren, auch weiterhin den Entscheidungen ihres Verbandes Folge zu leisten, dann aber beschlossen, die Kündigungen zurückzuziehen und die Versuche mit dem Mehrwebstuhlsystem in Burnley einzustellen. Die Arbeitgeber scheuten sich davor, die Aussperrungen in der Webindustrie auch auf die gesamte Spinnerei auszudehnen. Auch war anscheinend das Interesse bei den Webern, die an den Neuerungen nicht unmittelbar interessiert sind, für eine Fortsetzung der Aussperrungen nicht allzu groß. Die technische Umorganisation der Industrie soll weiteren Besprechungen zu einer günstigeren Zeit vorbehalten bleiben.

Zwillinge in der Armsünder-Zelle

London. Der „Daily Expreß" teilt mit, daß Mrs. Wise, die vor einiger Zeit wegen Ermordnung eines ihrer Kinder zum Tode verurteilt wurde, am Freitag im Gefängnis von Zwillingen entbunden wurde.

Da Mrs. Wise die Tat aus Not begangen hat, ist ihre baldige Begnadigung zu erwarten. Außerdem liegt dem Unterhaus bereits ein Gesetzentwurf vor, wonach schwangere Frauen nicht mehr zum Tode verurteilt werden dürfen.



Die Deutsche Eisschnellauf-Meisterschaft

die am 8. und 9. Februar in Berlin zum Austrag kam, war ein Zweikampf zwischen dem Münchener Sandtner (links) und dem Brandenburgischen Meister Barwa (rechts), der in überlegener Form siegen konnte.

OPFER DER LIEBE

ROMAN VON HANS SCHULZE

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Seit langem schon ging der Kampf um den Plan dieser Ehe, die dem Gatten die Möglichkeit und die Mittel geben sollte, seine Existenz auf Schloß Sellin noch ein paar weitere Jahre zu behaupten.

Unwillkürlich wandte sich die einsame Frau in die Vergangenheit zurück in jene Zeit, da sie als ein unerfahrenes junges Mädchen geblendet durch die äußeren Eigenschaften des glänzenden Kavaliers dem Baron von Korff die Hand zum Ehebunde gereicht hatte. Zwei Kinder waren früh dahingestorben, eine Reihe von Jahren lebten die beiden Gatten in freiwilliger Trennung der Baron in Berlin die Baronin teils auf Reisen teils in Bädern bis sie ein sich immer weiter entwickelndes Herzleiden endlich zu einer stetigeren Gestaltung ihrer Existenz veranlaßte. Ihr Schwager, Baron Wolf von Korff hatte die zerrütteten Vermögensverhältnisse ihres Mannes geregelt und ihnen das Gut Sellin als Wohnsitz angewiesen.

Baron Egon der sich anfangs mit dem schnell auflodernden Feuereifer den er jedem neuen Unternehmen entgegenzubringen pflegte auf die Landwirtschaft geworfen hatte verlor das Interesse an einer geregelten zielbewußten Berufstätigkeit sehr rasch wieder, zudem fehlten ihm die kaufmännischen Eigenschaften, ohne die sich der moderne Landwirt nicht mehr im Existenzkampf zu behaupten vermag.

So kam das Gut sehr schnell zurück die notwendigsten Reparaturen am Schlosse und den Wirtschaftsgebäuden wurden unterlassen der Viehbestand nur mangelhaft ergänzt die Ernte meist schon auf dem Halme verkauft.

Dafür fuhr der Gutsherr immer häufiger nach der Stadt Mehlaugken hinein und verbrachte hier, wie einst in Berlin oft ganze Nächte mit den anderen Großgrundbesitzern der Umgegend am Spieltisch.

Nach etwa fünf Jahren war es im ganzen Kreise bereits offenes Geheimnis, daß Baron Korff vor dem finanziellen Ruin stand als sein Bruder Wolf auf einer Reise in Italien ohne Hinterlassung eines Testaments ganz unerwartet an einem Schlaganfall verstarb.

Die beträchtliche Erbschaft, die ihm als einzigen Erben aus diesem Anlaß zufiel, gestattete ihm noch einmal eine Regulierung seiner Schuldverhältnisse, doch schon die nächsten Jahre sahen ihn von neuem in pekuniären Bedrängnissen.

Die Getreide- und Holzagenten wurden wie früher wieder häufige Gäste auf Schloß Sellin; der Baumbestand des Forstes begann sich infolge der starken Holzschläge bedenklich zu lichten, fast in jeder Woche kam das Auto des Mehlaugker Geldverleihers Holzmann auf den Gutshof und der Baron führte mit seinem alten Geldvermittler oft stundenlange Verhandlungen hinter der verschlossenen Tür seines Arbeitszimmers.

In dieser abermaligen Bedrängnis erschien ihm wie ein rettender Engel sein Vetter Senden.

Senden trat mehrfach mit bedeutenden Summen für Korff ein und suchte auch mit dem ganzen Schwergewicht seiner überlegenen Persönlichkeit die Spielerleidenschaft des Vetters einzudämmen.

Freilich geschah diese Hilfe nicht einfach aus den selbstlosen verwandtschaftlichen Motiven heraus, wie sie für Baron Wolf bestimmend gewesen waren. Senden war sich im Gegenteil sehr wohl bewußt um welchen Preis er einen Teil seines Vermögens zum Opfer brachte.

Nur die am nächsten Beteiligte Eva-Maria lebte noch in glücklicher Unwissenheit des ihr bestimmten Loses.

Für sie war der Majoratsherr von Senden bisher auch nicht mit einem Gedanken als ein Bewerber um ihre Hand in Betracht gekommen, wie überhaupt die Möglichkeit einer Verheiratung für ihre Lebensauffassung noch in weiter Ferne lag.

Am allerwenigsten aber wäre sie auf Baron Senden als Freier verfallen, den sie vielmehr als einen der Sphäre der Jugend völlig fernstehenden Freund ihres Vaters betrachtete.

Auch stieß sie unwillkürlich die ganze Persönlichkeit Sendens ab, die allerdings nicht dazu angetan war, auf ein junges Mädchen in Eva-Marias Alter irgendwelche Anziehungskraft auszuüben.

Ueber dem harten stumpfen Profil des gelblichen, feingefalteten Gesichtes wölbte sich ein fast völlig kahler Schädel der wie eine Billardkugel glänzte; das Monokel, das Senden nach einem bei der Mehlaugker Damenwelt kursierenden Gerücht auch im Schlafe nicht ablegen sollte gab dem Blick seiner tiefliegenden Augen etwas grenzenlos Hochmütiges, Frostig-Erstarrtes.

V.

Unterdessen war Baron Korff nach einem kurzen Besuch seines Vorwerks Langenhagen auf der Mehlaugker Chaussee nach der Stadt geritten.

Er stellte sein Pferd in gewohnter Weise in der Abromeitschen Ausspannung ein stürzte am Schenktisch der kleinen Weinstube schnell ein Glas Portwein hinunter und machte sich dann auf den Weg nach dem Büro seines Geldvermittlers Holzmann — —

„Herr Holzmann zu sprechen?"

Der Baron hatte die Eingangstür des Büros mit scharfem Ruck aufgerissen und stand nun inmitten des langgestreckten schmalen Raumes in dem ein halbes Dutzend Angestellter eifrig arbeitend über ihren Pulten hockten.

Ein Geldschrank von achtunggebietenden Dimensionen füllte die linke Fensterecke aus von wo beim Erscheinen des wohlbekannten vornehmen Kunden der Prokurist sogleich diensteifrig herbeistürzte um sich unter vielen Verbeugungen nach den Befehlen des Herrn Barons zu erkundigen.

Im nächsten Augenblick trat er ins Privatkontor Holzmanns.

„Ah! Der Herr Baron von Korff! Was verschafft mir die Ehre?"

Der Bankier hatte sich von dem Rundsessel seines Schreibtisches erhoben und ging seinem Besuche mit höflicher Zuvorkommenheit ein paar Schritte entgegen.

„Geschäfte mein lieber Holzmann, Geschäfte! Die Sorgen fressen mich beinahe auf!"

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Die Tat des Schlafwandlers

Hier handelt es sich um eine Tragödie, die in der Kriminalgeschichte ziemlich vereinzelt dastehen dürfte; um den Mord eines Schlafwandlers.

Die Eltern des jetzt 28jährigen Michel Filosa waren aus Spanien in Amerika eingewandert, als Michel noch ein Kind gewesen war. Der Vater hatte gute Geschäfte gemacht; Filosas waren wohlhabend geworden und bewohnten eine geräumige Wohnung in einer guten Straße New Yorks. Der junge Michel war ein guter Schüler gewesen und später eine tüchtige Hilfe seines Vaters, und

man hatte nie irgendwelche Absonderlichkeiten an ihm bemerkt.

Da sein Schlafzimmer ziemlich abseits lag, hatte man lange keine Ahnung von den Dingen, die sich ereigneten.

Ein Zufall erst brachte die Entdeckung, daß Michel Filosa nachtwandelte. Im obersten Stockwerk des gegenüberliegenden Hauses hatte sich ein Laboratorium installiert, in dem häufig des Nachts gearbeitet wurde. Die Laboranten sahen nun in einer solchen Nacht, daß auf dem Dache des Nachbarhauses ein Mann spazierenging und mit nachtwandlerischer Sicherheit an der äußersten Kante des Daches balancierte, so daß man jeden Augenblick befürchten mußte, der Schlafwandler könnte in die grausige Tiefe stürzen. Man alarmierte sofort die Polizei und es gelang, den Nachtwandler mit der gebotenen Vorsicht vom Dach herunterzuholen und seiner Familie zuzuführen.

Michel Filosa wurde nun ständig beobachtet und ärztlich behandelt.

so lange, bis man annehmen durfte, daß er geheilt war.

Dann ereignete sich ein neuer Zwischenfall. Michel wurde aufgegriffen, mitten in der Nacht, als er in somnambulem Zustand auf einer verkehrsreichen Straße mitten zwischen den Automobilen herumlief, nur mit einem Pyjama bekleidet. Die Polizei drang darauf, den jungen Menschen in einer Irrenanstalt auf seinen Geisteszustand hin untersuchen zu lassen. Die Untersuchung ergab, daß Michel Filosa geistig vollkommen gesund war; er wurde entlassen und seinen Eltern zurückgegeben.

Wieder kam er in ärztliche Behandlung, wieder wurde er viele Monate lang überwacht. Endlich erklärten die Aerzte, daß eine weitere Untersuchung nicht mehr notwendig wäre, daß alles in Ordnung sei.

Einige Monate lang ging alles gut.

Bis der böse Rückfall kam, der ein Menschenleben kosten sollte. In dieser Unglücksnacht stand Michel Filosa auf. Ehe er sein Zimmer verließ, nahm er sein Rasiermesser mit sich. Sein somnambuler Weg führte ihn diesmal nicht auf das Dach, sondern unglücklicherweise in das Schlafzimmer seines Adoptivbruders, des 16jährigen Salvator de Hall.

Der Junge scheint durch das plötzliche Erscheinen des Nachtwandlers aus dem Schlaf geweckt worden zu sein; er richtete sich im Bett empor und warf sich auf den Pflegebruder. Es entstand ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf Michel dem Jungen gefährliche Verletzungen mit dem Rasiermesser beibrachte. Endlich hörte man die Hilferufe des Verletzten. Die Mutter und die Schwester Michels eilten herbei und der Schlafwandler, der in seinem Zustand niemand erkannte, richtete auch sie mit dem Rasiermesser übel zu.

Erst dem Vater gelang es, den Tobenden zu überwinden.

Bei der polizeilichen Untersuchung erklärte der zu vollem Bewußtsein erwachte Michel, daß er keine Ahnung mehr habe, wie sich das alles ereignen konnte. Nichts von alledem, was vorgegangen war, hatte sich in seinem Gedächtnis erhalten. Michel Filosa wurde zwar festgenommen, aber es ist unwahrscheinlich, daß ihm der Prozeß gemacht wird, obwohl er zum somnambulen Mörder geworden war. Salvator de Hall ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Die Aerzte und die Kriminalisten sind sich einig darüber, daß der Schlafwandler in eine Nervenheilanstalt übergeführt werden muß.

Das Museum in der Schifferkneipe

Erichstraße 46 in Hamburg — ist ziemlich leicht zu finden. Man fährt bis zum Ballhaus „Trichter" und irrt dann eine halbe Stunde kreuz und quer durch ein Gewirr finsterer Gassen und Gäßchen. Möglichst zu zweit oder zu dritt. Wir waren zu dritt. Sicher ist sicher. Man stolpert in einen abenteuerlichen Raum, Eigentum des Herrn A. E. Th. Haase, Professors der unentdeckten Wissenschaft. Schanktisch, Kojen, Stühle, Sofas — alles einsam und verlassen. Von der Decke baumelnd und auf jedem zu Sitzwecken nicht geeigneten Platze: präparierte Amphibien, Fische, Käfer, Schmetterlinge, ausgestopfte Säugetiere, Waffen, Geweihe, Schiffsmodelle, kurzum ein „Museum für Kolonie und Heimat" en bloc zu verkaufen.

Der Professor selbst liegt in einem Nebengelaß und hält sein Mittagsschläfchen. Da es aber längst Abend ist, wecken wir ihn und verlangen drei Grogs. „Also vier!" spricht der Professor und braut zweimal zwei Steife und, dieweil er braut, schauen wir uns um. Da schweben der Schwertfisch, der Nasenhai, ein Elefanten-Hinterfuß, fliegende Fische, ein Igelfisch, eine Anzahl Hai-Gebisse, ein Webervogelnest — und immer steht säuberlich auf deutsch und lateinisch dabei, worum es sich handelt.

„Warum haben Sie stets die lateinische Bezeichnung dabei?" fragte ich. — „Damit man nicht so erschrickt!" antwortet der Professor und schenkt die Gläser voll, die sofort geleert werden.

„Nochmals drei Grogs!" verlangen wir.

„Also nochmal vier!" spricht der Professor und schenkt nach, denn er hat uns und sich an der Nasenspitze angemerkt, daß wir doppelte Portionen vertragen. Vierzig Jahre ist er auf See gefahren, so kündet er voller Stolz, und er hat alles selber mitgebracht. Hinterher ist es eine Kleinigkeit, nöch? Aber wenn man vorausdenkt, ist es mächtig viel, nöch? Ob wir das Privatkabinett inspizieren wollen? Ja? Bittschön.

Er schwankt vorneweg. Und zeigt uns: das Schwein mit acht Beinen — die Tigerschlange — eine Straßburger Wunderuhr, die geht nicht, und das ist eben das Wunder — 72 Orgelpfeifen nebst Orgelspieler — die Seejungfer — ein afrikanisches Klavier — eine Giraffe, weil wir keine Störche haben, weiße Korallen und diverses Zeug in kunterbuntem Durcheinander. — Dann müssen wir wieder in den Ausschank, weil inzwischen Kundschaft gekommen ist. „Nahmd, mein Jung!" spricht der Professor. „Vergnügte Feiertage!"

Wir mustern die Wände. Da ist der Badeschwamm von der keuschen Jungfrau Susanne, wo sie ihre niederträchtigen Beine mit gewaschen hat. Da ist eine Knutsch-Laube mit Röslein rot und der Lorelei, die eigentlich nicht nach St. Pauli gehört.

Dann gelüstet's mich nach einer Zigarre.

„Also zwei!" spricht der Professor und rammt sich eine ins eigene Antlitz. — Dann zahlen wir.

„Vier Grogs macht 60 und nochmals vier Grogs macht nochmal 60 und eine Zigarre zu 20 und eine zu 30 macht zusammen 1.70 Mark." — Und dann ziehen wir wieder ab und die Zigarre zu 20 schmeckt gar nicht so übel.

Der Hausdienst der Berliner Gaswerke

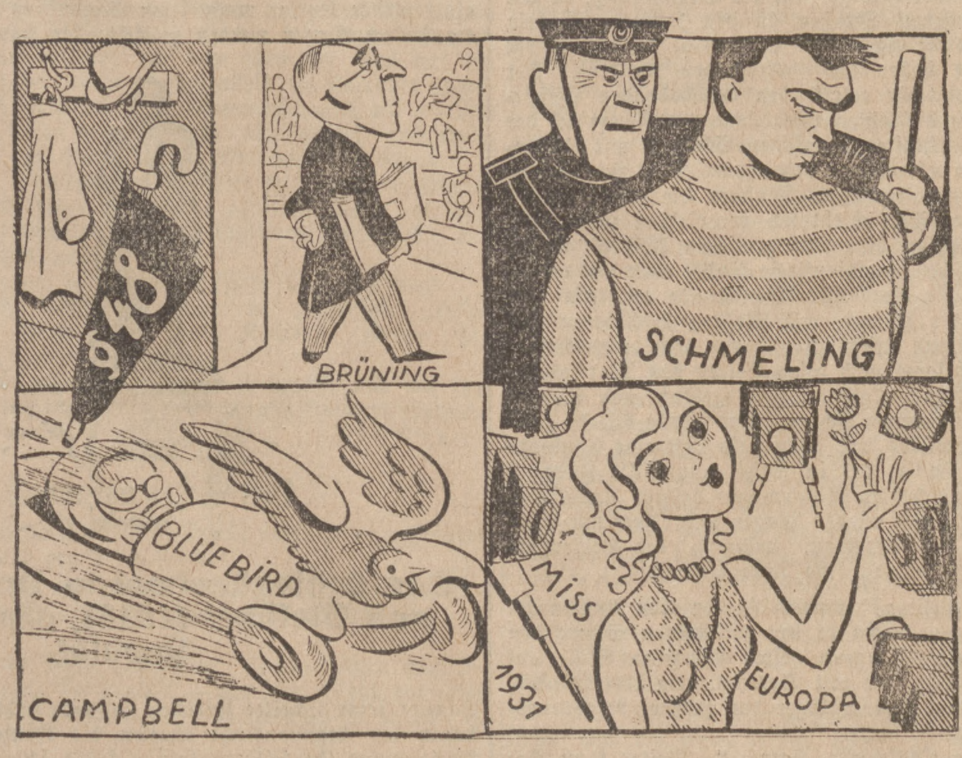
M. Tombrink, der Leiter des Hausdienstes der Berliner städtischen Gaswerke, sagt mit Recht, daß eine der größten Aufgaben der Gasindustrie darin liegt, die Arbeit der Hausfrau zu erleichtern. Einer amerikanischen Gedankenrichtung folgend, schuf das Berliner Gaswerk im Jahre 1927 einen kostenlosen „Hausdienst", eine Kundenberatungsstelle in größtem Ausmaß. Mit ihr und durch sie setzte sich ein ganz neuer Frauenberuf überraschend rasch durch: die sogenannte „Beraterin im Hausdienst". In der nächsten Bezirksstelle kann jede Berliner Hausfrau eine solche Beraterin anfordern. Gleich im ersten Jahr des Bestandes wurden vierzig Frauen ausgebildet. Heute ist ihre Zahl bereits auf hundertfünfzig angestiegen. Die Ausbildung der Hausdienstberaterinnen, die aus allen Gesellschaftskreisen stammen, ist eine technische und praktische. Sie lernen das Auseinandernehmen der Apparate und zeigen eine überraschende Geschicklichkeit, wenn es gilt, nicht nur den einfachen Kocher, sondern auch den komplizierten Badeofen in seine Bestandteile zu zerlegen. Koch-, Brat- und Backübungen folgen. Vorträge über Nahrungsmittellehre, die Wäschebehandlung, dazu praktische Psychologie zur richtigen Behandlung der verschiedenen Hausfrauentypen. Der Hausberatungsdienst hat sich auch die Schule erobert. Es wäre wünschenswert, wenn diese ausgezeichnete Einrichtung Nachahmung fände.

Kinderausbeutung in Aegypten

Frau Adelaide Andersen, die 24 Jahre hindurch die Fabrikinspektion in Aegypten ausübte, hat kürzlich einen Bericht veröffentlicht über die skandalösen Verhältnisse, unter denen heute noch in Aegypten K i n d e r a r b e i t ausgeübt wird. In den Fabriken, in denen die Baumwolle entkörnt wird, den sogenannten „cottenginning works", arbeitet eine große Zahl von Kindern, die zum Teil noch im zartesten Lebensalter stehen, unter Arbeitsbedingungen und eine Zahl von Arbeitsstunden hindurch, die selbst für einen Erwachsenen eine erhebliche Anstrengung bedeuten würden. Die Kinder werden mit Stock- und Peitschenschlägen zur Arbeit angetrieben. In kleineren Läden mit mehr handwerklichem Arbeitsbetriebe fand Frau Andersen fünfjährige Kinder, Knaben und Mädchen, als Arbeitssklaven vor.

Im Durchschnitt beschäftigt nach dem Bericht eine Baumwoll-Entkörnungsfabrik etwa 300 Arbeiter, und man kann im allgemeinen rechnen, daß die Hälfte davon Kinder unter 14 oder 15 Jahren sind; viele sind noch nicht 9 Jahre alt. Um die Kinder nicht vor Müdigkeit einschlafen zu lassen, hat man als Ergänzung des Peitschensystems das Mittel gefunden, in kurzen Zwischenräumen helle Pfeifentöne und Eisenklappern erklingen zu lassen, deren schrilles Geräusch den Lärm der Maschinen noch übertönt. Meist laufen die Entkörnungsmühlen von 5 Uhr morgens bis 8 oder 9 Uhr abends. Eine regelmäßige Pause für die Mahlzeiten wird kaum jemals eingelegt. Die Kinder verdienen im Durchschnitt 2, 3 oder höchstens 4 Piaster täglich, der erwachsene Arbeiter 10; ist er geschickt, bis zu 20 Piastern. An hygienischen Einrichtungen fehlt es fast völlig in diesen Betrieben. Vor allem ist der aufwirbelnde Staub unerträglich. Etwas besser sollen die Verhältnisse in den Zigaretten- und Tabakbetrieben sein; doch auch hier arbeiten Kinder, ohne daß die nötigsten Schutzmaßregeln vorhanden sind.

Eine Verbesserung des gesetzlichen Kinderschutzes wird von der Berichterstatterin dringend gefordert.



Aktuelle Weltwochenschau

O b e n: Im Reichstag stolz Herr Brüning spricht:
„Den 48er brauch ich nicht!"

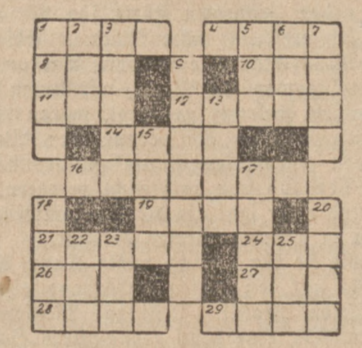
Den Maxe man verhaftet hat,
Der Boxkampf findet trotzdem statt.

U n t e n: Der Wahlspruch unserer Zeit heißt „Schnell!"
Den Weltrekord errang Campbell.

Gekrönt jetzt wurde in Paris,
Miß Frankreich zur Europa Miß.



Kreuzworträtsel

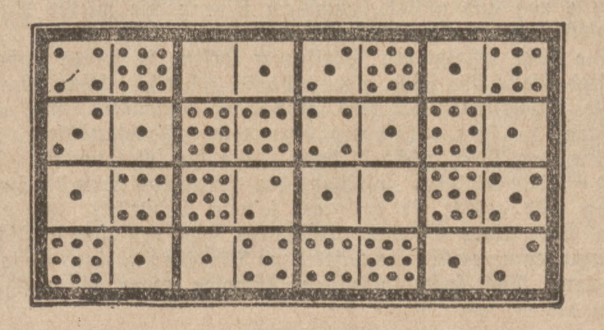


W a g e r e c h t: 1. Figur aus der griechischen Mythologie, 4. Planet, 8. römischer Gruß, 10. norwegischer Schriftsteller, 11. Bezeichnung für „selten", 12. Sternbild, 14. russische Halbinsel, 16. Stadt in Italien, 19. Landschaft in Süd-Arabien, 21. Gebirge in Südamerika, 24. Kleidungsstück, 26. Nebenfluß der Donau, 27. schwedische Münze, 28. sittliche Würde, 29. Fluß in Polen.

S e n k r e c h t: 1. deutsches Gebirge, 2. biblische Figur, 3. Kurort in Thüringen, 5. arabischer Männername, 6. spanische Bezeichnung für „Fluß", 7. Figur aus „Wallensteins Tod", 9. europäischer Staat, 13. Nebenfluß der Donau, 15. Fluß in Frankreich, 17. reicher Mann, 18. Gefäß, 20. türkische Münze, 22. Gegenteil von „fern", 23. Tonart, 25. schwedische Münze.

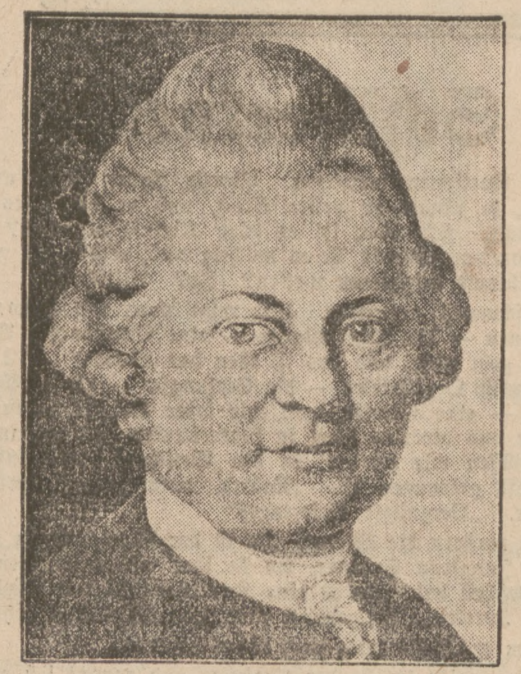
Auflösung des Gedankentrainings „Beharrlichkeit führt zum Ziel"

Die Zahl der Augen in jeder einfachen waagerechten und doppelten senkrechten Reihe, wie auch in jeder der beiden Diagonalreihen beträgt stets 34, wenn die Anordnung der Steine folgendermaßen geschieht:



Gotthold Ephraim Lessing

Zum 150. Todestag des Dichters; gestorben 15. Februar 1781



Lessing

Ein scharfer Geist voll Strenge, Härte,
Doch blüht in seinem Herz ein Licht,
Das dann und wann wie gold'ner Segen
Aus seiner Seele strahlend bricht.

Die Wahrheit war ihm Quell des Schaffens,
Die Lauterkeit beherrscht sein Sein,
Einsam beschritt er seine stille Straße,
Und blieb allein.

Ein kurzes Glück ... — Jähes Erwachen
In fahlem, müdem Dämmerschein,
Und weiter ging er seine hohe Straße
Allein.

Hans Gäfgen.

Gotthold Ephraim Lessing

Von Geheimrat Prof. Dr. Oskar Walzel, Universität Bonn.

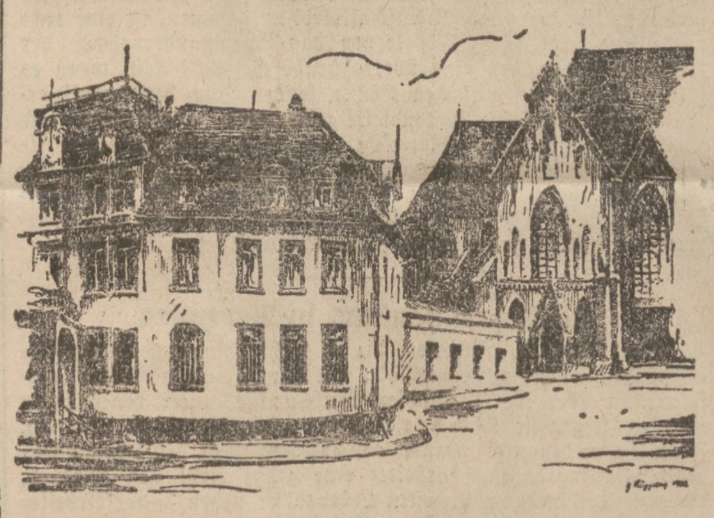
Als Lessing starb, schrieb Herder einem Freunde: „Ich kann nicht sagen, wie mich sein Tod verödet hat; es ist, als ob dem Wanderer alle Sterne untergingen, und der dunkele wolkigte Himmel bliebe." Mit dem Tiefblick eines unvergleichlichen Erfühlers kennzeichnet Herder den entscheidenden Zug von Lessings Wesen. Ein Lichtspender war er. Das Trübe, Dämmerige, vollends das Muffige und Dumpfe war ihm verhaßt. Dieser wirksamste Entdecker, Schützer und Erneuerer deutschen Wesens, ein Erlöser deutscher Kunst aus den Fesseln des Auslands, war beseelt von antiker Freude an reinen Umrissen und an sonnendurchleuchteter klarer Luft. Es war seine Größe und zugleich Ursache seiner Grenzen. Barockkunst war nur von seinem Standpunkt aus zu überwinden. Ihr Spiel mit dem Dunkel und dem Schatten war ihm so wesensfremd, daß er sogar Rembrandt ablehnte. Noch an den Schöpfungen des klassischen Dramas der Franzosen störte ihn die Ueberfülle sich drängelnder und sich verschlingender Motive. Edle Einfalt und stille Größe, wie Winckelmann sie forderte, war auch ihm rechtes Ziel aller Kunst. Die wenigen Worte, mit denen die Ilias die bezwingende Schönheit Helenas andeutet, waren ihm lieber als der breite Worterguß einer Schilderung von Weibesschönheit; mochte er selbst von einem Renaissancekünstler wie Ariost stammen. Hätte sein Verstand ihm auch nicht verraten, warum diese Stelle der Ilias und mehr sagt als die Stanzenreihe Ariosts, sein Gefühl wäre schon zu gleichen Werten gelangt.

Schlichtheit, wie sie für Lessing rechte Kunst bezeichnet, verträgt sich auch nicht mit den stolzen Gebärden; sei's des Barocks, sei's der französischen Klassik. Lessings Menschen reden, je weiter er sich entwickelt, eine desto gedämpftere Sprache. Leidenschaftlicher Worterguß wird ihnen nur selten gewährt; es ist aber dann — im Munde der Gräfin Orsina — weit mehr ein Bohren und Tüfteln als ein rednerhafter Ausbruch tragischen Leids. Von Schiller scheidet sich Lessing scharf ab. Schillers Formwollen war dem der Franzosen, ja des Barocks verwandter. Sogar Moliere, gewiß kein Pathetiker, kann feierlichen Ton nicht ganz meiden, wenn im „Tartuffe" einer den König preist, der in seinem Lande Betrug nicht duldet. Wird im fünften Aufzug von „Minna von Barnhelm" das Handschreiben Friedrichs des Großen verlesen, das dem Major von Tellheim seine Ehre zurückgibt, so sagt Minna nur: „... daß ihr König, der ein großer Mann ist, auch ein guter Mann sein mag." Unserem Gefühl bedeutet das mehr als die Worte Molieres.

Friedrich der Große hat Lessing nicht zu würdigen verstanden. Er ahnte auch nicht von fern, wieviel von dem altpreußischen Geist, der durch ihn zu seiner echtesten und wirksamsten Ausprägung gelangte, in dem Sachsen Lessing geweckt worden war. Lessings Kunst ist vollends auf den Lakonismus einer Welt abgestimmt, die in schwerster Zeit und unter dem Druck bittersten Kriegselends sich den befreienden Ruf „Berlin sei Sparta!" abrang. Nur in den Anfängen (in „Miß Sara Sampson") und am Ende seiner Künstlertätigkeit (im „Nathan") ist Lessing minder sparsam mit dem Wort. Das hindert nicht den Eindruck, daß wir im „Nathan" wie von hellem Licht umgeben zu sein meinen. Schon die Wortgebung hat dies Leuchtend-Klare, Erfrischende, Leben und Lust am Leben Weckende. Wie wenn Lastendes das uns lange gequält hat, ruckweise von uns abfiele, dumpfem Sinnen nie wieder Raum in unserem Innern gewährt werden sollte.

Die Höhe ersteigt der Wortsparer Lessing in seinen Fabeln. Sie sind vielleicht seine eigenwilligste, sicherlich seine bezeichnendste Schöpfung. Sie sind gründlichst verschieden von den Gebilden, die kurz vorher ein begnadeter Fabelerzähler, Lafontaine, der Welt geschenkt hatte. Sie sind Epigramme. Die Kunst epigrammatischer Zuspitzung des Gedankens hatte der junge Lessing früh geübt; sie entsprach seinem Bedürfnis, den vielfachen Sinn eines Wortes aufzuspüren, aus den gegensätzlichen Bedeutungen eines Wortes Mittel zur Verhöhnung eines Gegners zu holen. Noch spät, in seinen Kämpfen gegen die religiöse Unduldsamkeit des Hamburger Hauptpastors Goeze, nutzt er diese Waffe. Soche Epigrammatik hätte seinem Dichten nur eine scharf zugespitzte Verstandessprache bereitet, wenn durch die Parabolik der Fabel nicht seiner Wortkunst das entscheidende Merkmal geschenkt worden wäre. Das Leben und Treiben der Menschen, ihr Lieben und Hassen, ihr Tun und ihr Leid in den Bildern der Fabelwelt, zunächst in den Vorgängen der Tierwelt zu sehen, ist der Kernpunkt von Lessings Bildlichkeit. Weit umfangreicher ist das Gebiet, aus dem andere Dichter ihre Bilder holen. Doch selbst Goethe entgeht da der Gefahr nicht, Deutlichkeit des Gedankens zugunsten kunstvoll geschauter, aber dem Verstande zuweilen schwer faßbarer Metaphorik preiszugeben. Je kühner die Phantasie das Bild formt, je mehr sie auf ein empfängliches und willig nacherlebendes Gefühl rechnet, desto leichter opfert sie den klaren Verstandesumriß. Wenn helles Licht so lieb ist wie Lessing, der gibt unbedenklich einen guten Teil schöpferischer Bildformung auf. Symbolik, wie sie dem Gottesglauben eignet, lag ihm vollends fern. Folgerichtig wandelte sich ihm auch Religion ganz in Sittlichkeit um. Als Schleiermacher später der Religion neben der Sittlichkeit wieder volles Lebensrecht gewann, gelangte er zu einer Begriffsstimmung von religiösem Gefühl, die für Lessing bedeutungslos gewesen wäre. Hätte Lessing nicht Schleiermacher die Worte Nathans entgegengehalten, daß andächtig schwärmen leichter sei als gut handeln?

Herder schwelgt in tiefbewegten, grenzenlosen Gefühlen. Er ist da urverwandt mit Klopstock und wird mit Klopstock Erzieher einer neuen Jugend, der die Kunst vor allem Gefühlserlebnis und nicht verstandesstrenge Gestaltung ist. Sie spielen gegen Lessings Versuche, das Wesen der Künste und der Dichtungsgattungen begreiflich zu umschreiben, ihre Andacht für das Gefühl aus, das den Künstler allein sicher leite. „Wenn Ihr's nicht fühlt, Ihr werdet's nicht erjagen", so heißt es im „Faust". Dennoch konnte Herder dem toten Lessing die Worte nachrufen, die ohne Rückhalt Lessing auch zu Herders Wegweiser erheben. Herder hatte oft mit Lessing die Waffen gekreuzt, Lessings Aufstellungen ergänzt, eingeschränkt, weitergetrieben, widerlegt. Aber ihm entzog sich nicht, daß solches Berichtigen und Verbessern oft sein Bestes dem dankt, dessen Ansichten berichtigt und verbessert werden. Wirklich war Herder lange Zeit den Wegen Lessings nachgegangen mit dem Willen, diese Wege noch erfolgreicher zu beschreiten als sein Führer; das glückte ihm vielfach, bewies indes nur, wie abhängig Herder von Lessings Denken war. Wie sehr er solcher Abhängigkeit sich bewußt geworden ist, bezeugen nach eLssings Hingang die bildhaften Worte von dem Wanderer, dem alle Sterne untergegangen sind und dem nur der dunkle wolkige Himmel bleibt. So empfand noch lange ein guter Teil der Deutschen Lessings Hingang.



Lessings Sterbehaus in Braunschweig am Aegidienmarkt
Die Inschrift besagt: Hier starb Lessing 15. Februar 1781.

Lessings Tod

Von Hans-Eberhard Lex.

Auf die stolzen Patrizierheime und die behäbigen Kleinhandwerkerhäuschen Braunschweigs sinkt die Dämmerung; in den gekrümmten und gebogenen Straßen, in den lustigen Winkeln und Ecken, die sich breitbeinig in die Perspektive stellen, erstirbt allmählich das bunte Leben der herzoglichen Residenz. Der Hauptmann der Schloßwache erteilt den wachhabenden Offizieren in scharfen Worten die letzten nstruktionen, versichert sich der üblichen Ordnung und schreitet gemessenen Schrittes mit klirrendem Pallasch durch den mit Schnee behangenen Park zur Klosterschenke, hinter deren zinkeingefaßten Fenstern die ersten Kerzen matt aufflackern. Die Oker schiebt sich verdrießlich unter tiefhängendem Weidengestrüpp hin, und von dem kleinen aufgebauten Turm der gotischen Aegidienkirche kündet eben mit metallener tSimme die Glocke die sechste Abendstunde an, als der Weinhändler Angott die schwere, mit Messing beschlagene Tür der „Neueschenke" knarrend aufschlägt und von dem hochgeschwungenen Treppengiebel besorgt nach allen Seiten des Marktplatzes blickt. Aus dem „Liebfrauen" tönt Schellengeläute und Wagengerassel auf dem hartgefrorenen Schnee. Dampfende Pferde eilen an der Ratsapotheke vorüber, und schon bald hält eine Equipage vor dem Angottschen Hause; der in Pelze eingehüllte Fahrgast winkt mit seiner behandschuhten Rechten dem besorgt Ausblickenden zu. Eilfertig geht dieser an den Wagen und öffnet mit einer galanten Verbeugung den Verschlag, während der Bedienstete fürsorglich den erhitzten Gäulen eine Decke überwirft.

„Wie steht es um Lessing?" unterbricht der eben Angelangte das förmliche Schweigen, indem er den zerstäubten Schnee von seinem Mantel schüttelt. Fragend heften sich seine Blicke auf das müde Gesicht Angotts, der mit Daveson, dem Untröstlichen, so manche Nacht an dem Krankenlager des großen, verehrungswürdigen Mannes gewacht hatte.

„Man fürchtet das Schlimmste, Herr..." Weiter kann Angott nicht sprechen, denn schon eilt Eschenburg die steinernen Stufen hinauf, stößt die Tür zurück und tastet in der Dunkelheit des Vorraums nach der zum Obergeschoß führenden Treppe die unter seinen Tritten in allen Fugen ächzt. Langsam folgt ihm Angott, schmerzerfüllt, mit gebeugtem Haupt, um die Tränen, die ihm in den Augen stehen, still zu verbergen.

Lessing bewohnt den schmalen Raum, den Eschenburg betritt, nur, wenn er von Wolfenbüttel aus seine Freunde in der Herzogstadt besucht. Als Erbprinz Karl Wilhelm Ferdinand seinen Hof noch vorwiegend im Schloß zu Wolfenbüttel unterhielt, weilte er seltener hie, und sein steter Vorsatz die Residenz häufiger aufzusuchen, wurde immer auf halbem Wege durchkreuzt im „Großen Weghause" zu Klein-Stöckheim, dort verbrachte er dann im Kreise der Freunde seine Freizeit Ende des Jahres 1781 führte er seinen Entschluß aus, Malchen be-



Das Grab Gotth. Ephr. Lessings auf dem Magnifriedhof in Braunschweig

gleitete den immer Kränkelnden. Zwei Tage weilte er am Hofe, wohin er unter anderem zu einer Festlichkeit geladen war. Am Abend des 3. Februar überraschte ihn ein Stickfluß, das Sprachvermögen wurde gestört, und seine Rückkehr nach Wolfenbüttel war in Frage gestellt. Lessing verließ das Bett nicht mehr, und schon nach wenigen Tagen spottete die ausbrechende Krankheit jeder ärztlichen Kunst. —

Aus schweren Silberleuchtern rinnt das Licht dicker Wachskerzen über die goldverbrämten Tapeten und die eingedunkelten Oelgemälde der Welfenherren, die über dem Spinett hängen, strahlen tiefe Schatten aus. Auf der mit Mosaik ausgelegten Tischplatte ruht ein abgegriffenes Buch: der Briefwechsel Schölzers über das Verfahren der protestantischen Geistlichkeit in Jülich und Kleve; vor Stunden erst von Daveson hier niedergelegt, woraus dieser, nach dem Wunsche des Kranken, gelesen hatte. Schmidt, Leisewitz, Ebert und Kuntzsch — des Erkrankten Vertraute —, sitzen ernst und schweigend um den Tisch; Malchen wirft sich schluchzend dem eintretenden Eschenburg an die Brust. Herzbeklemmend sind ihre Worte: „Ich wüßte nicht, was mich so traurig macht, als die Ruinen eines großen Mannes zu sehen." —

Die siebente Stunde verstreicht. Hart schlägt der Wind an das Fenstergesims; der große Ofen strömt Wärme aus. Zwischen den Anwesenden liegt das Schweigen; nur Leisewitz und Kuntzsch flüstern einige Worte. Eschenburg stützt den Kopf in die Hände. Schwer lastet die Stunde; Lessings Geist ringt mit dem Tod. Ein herzoglicher Bote kommt und geht:

Ein Geräusch im Nebenzimmer läßt sie auffahren. Ein weiter Vorhang rauscht zur Seite, und Lessing tritt herein: ein Bild des herzzerschneidenden Anblicks. Das edle Antlitz ist schweißbedecktck; hippokratisch sind die Gesichtszüge markiert. Malchen eilt ihm entgegen; die Frage erstirbt auf den Lippen. Wortlos drückt Lessing der Tochter die Hand und wendet sich gegen die Anwesenden, die ihm nähertreten. Ehrerbietig, mit entsetzlicher Anstrengung, nimmt er seine Mütze vom Kopfe. Plötzlich erstirbt sein Lächeln, die Füße versagen den Dienst, der Stock entfällt seiner Hand. Malchen und Daveson führen ihn auf sein Lager zurück. Als Daveson nach Minuten das Zimmer flieht, wissen sie: Lessing ist nicht mehr. Leisewitz schreitet mit verhülltem Gesicht hinaus. —

Der Schloßhauptmann in der Klosterschenke trinkt seinen Schoppen aus, erhebt sich gähnend und tritt an das Fenster. Gegenüber heben sich die Umrisse des Angottschen Hauses von dem dunklen Hintergrund des Marktes ab. Hinter hellen Gardinen des oberen Stockes huschen Gestalten. — Er weiß: hier wohnt Lessing, und eine dunlle Ahnung steigt in ihm auf. Ein eintretender Kurier macht seine Vermutung zur Wirklichkeit, die tropfenden Kerzen werden gelöscht; der Hauptmann verläßt die



Das Lessingdenkmal in Braunschweig von Rietschel (1853), gegossen von Howaldt

Schenke, seine Schritte knirschen auf dem Schnee. In den Steinbogen der Aegidienkirche schreien die Käuze; eine sternenklare Nacht streut ihr Silberpulver auf die schiefwinkligen Häuschen Braunschweigs Der Nachtwächter stößt in sein Horn; die Töne hallen weiter, werden zur Lotenklage:

Den einen, unsern Stolz, den haben wir verloren
Ihn, der der Nation beim Ausland Ruhm erwarb.
Es werde Licht, sprach Gott, und Leibniz ward geboren,
Es werde Finsternis, sprach Gott, und Lessing starb.

Der Backenzahn

Von Caliban.

Mitten in der Hauptgeschäftszeit fuhr vor dem Laden eines der größten und vornehmsten Juweliere in Budapest ein Auto vor, dem eine außerordentlich elegant gekleidete und dabei sehr hübsche junge Dame entstieg. Sie betrat den Laden und ließ sich von dem Juwelier, der ihre Bedienung persönlich übernommen hatte, einige der teuersten Ohrringe vorlegen. Nach langem Suchen, das einen besonders distinguierten Geschmack verriet, wählte sie ein entzückendes Gehänge aus und bezahlte es bar in englischen Pfundnoten. Der Juwelier, der in der Dame eine verwöhnte Schmuckliebhaberin erkannte und deshalb ein gutes Geschäft witterte, konnte es sich nicht versagen, die Aufmerksamkeit der Dame, die sich im Laufe des Gespräches als eine Baronin C. ausgab, auf einige wunderschöne Brillantenkolliers zu lenken, die er nach seinen Angaben erst vor einigen Tagen aus Amsterdam erhalten hatte. Die Dame, die sich dem Juwelier gegenüber als eine gute Kennerin erwies, fand Interesse an einem schönen Kollier, dessen Steine einen Wert von etwa 50 000 Mark darstellten. Leider, so erklärte sie nach einigem Ueberlegen, könne sie aber den Schmuck nicht eher erwerben, bevor sie ihren Gemahl gefragt habe, der leidend sei und sich in der Klinik eines hiesigen Spezialisten, dessen Namen sie auch nannte, in Behandlung befinde. Sicherlich würde er, so betonte sie, dem Kauf nicht ablehnend gegenüberstehen. Nur möchte sie nicht ohne seine Einwilligung handeln. Der Juwelier, der sich ungern das gute Geschäft entgegen lassen wollte, erklärte sich bereit, dem Baron in ihrer Begleitung einen Besuch abzustatten und ihm den Schmuck zur Ansicht vorzulegen. Nach langem Zögern nahm die Baronin sein Angebot an und verabredete mit ihm noch am gleichen Nachmittag eine Stunde, zu der sie ihn mit ihrem Wagen abhole.

Etwa eine halbe Stunde nach jenem Gespräch erschien die Baronin im Sprechzimmer eines bekannten Zahnarztes, eines Modearztes, der sich großen Zuspruches erfreute. Dieser, ein Weltmann, und, wie sein Ruf von ihm sagte, auch ein Verehrer des schönen Geschlechtes, empfing sie mit ausgezeichneter Liebenswürdigkeit. „Der Grund, warum ich Sie aufsuche, Herr Doktor," begann die Baronin sogleich zu erzählen, „ist folgender: Mein Mann leidet an einem kranken Backenzahn, der ihm schon manche unangenehme Stunde verursacht hat. Er versucht alle Mittel, aber er ist durch nichts zu bewegen, einen Arzt aufzusuchen. Er hat nämlich, wie er immer sagt, einen beinahe krankhaften Widerwillen gegen Operationen. Mitten in der Nacht fängt er an zu stöhnen. Sie können es sich gar nicht vorstellen, wie der Aermste leidet. Und ich möchte ihm so gern helfen, damit er seine Schmerzen los wird. Wissen Sie nicht einen Rat Herr Doktor?"

Der Arzt überlegte einen Augenblick und erwiderte dann: „Ja, Frau Baronin, eigentlich verbietet uns ja das Gesetz, selbst eine so einfache Operation, wie das Entfernen eines kranken Zahnes, ohne die Einwilligung des Patienten vorzunehmen. Aber in diesem Ausnahmefalle wäre ich natürlich gern bereit, mein Möglichstes zu tun, um Ihnen zu helfen. Vielleicht ginge es, daß man den Herrn Baron durch eine kleine List bewegen könnte, meine Klinik aufzusuchen. Mit Hilfe meiner Assistenten würde es mir schon gelingen, die Operation durchzusetzen..."

Bei diesen Worten ging ein Aufleuchten über das schöne Gesicht der Baronin. Sie warf dem jungen Arzt einen Blick zu, der selbst einen Sterbenden entflammt hätte, und erklärte sofort, daß sie dann doch keine Stunde versäumen möchte, um ihren Mann von seinen Schmerzen zu befreien. Noch für den gleichen Nachmittag verabredete sie eine genaue Zeit, zu der sie mit ihrem Gatten hierher kommen wollte. Allerdings, so fügte sie noch zum Schluß hinzu, sei der Baron sehr temperamentvoll und der Arzt möge doch deshalb alle Vorsichtsmaßregeln treffen, um das Gelingen dieser abenteuerlichen Sache sicher zu stellen. Der Zahnarzt, in dessen Praxis solche Fälle wohl schon vorgekommen sein mochten, verbeugte sich und betonte, daß es seinerseits an nichts fehlen und die Baronin durchaus zufrieden gestellt werden sollte.

Punkt halb vier Uhr hielt vor dem Juwelierladen wieder das elegante Auto. Der Juwelier, auf den die Limousine, die ein grünlivrierter Chauffeur steuerte, und die elegante Garderobe seiner Kundin ihre Wirkung nicht verfehlt hatten, beeilte sich, das Kollier in die Ledermappe zu schließen und in dem Auto Platz zu nehmen. Wenige Augenblicke darauf setzte sich der Wagen in Bewegung. Nachdem sie beinahe eine halbe Stunde kreuz und quer durch die Stadt gefahren war, bog das Auto in die Seitenstraße eines vornehmen Villenviertels ein. Die Baronin rief dem Chauffeur ein Wort zu, worauf der Wagen vor einem großen, bürgerlichen Wohnhause hielt.

Der Juwelier, der aus Vorsicht seine kostbare Aktenmappe nicht aus der Hand gegeben hatte, bemerkte zu seiner Genugtuung an der Haustür ein großes Porzellanschild „Dr. Jöcen" und stieg mit der Dame in das erste Geschoß empor. Ohne darauf zu achten, daß die Dame dreimal schnell hintereinander auf den Klingelknopf drückte, trat er ahnungslos, als die Tür von einem Mädchen geöffnet wurde, über die Schwelle. In diesem Augenblick stürzten sich zwei Gestalten im weißen Kittel auf ihn, hielten ihm eine betäubende Flüssigkeit unter die Nase und schleppten ihn auf den Operationsstuhl, vor dem schon der Arzt auf ihn wartete. Die Dame, die währenddessen allein im Vorraum zurückgeblieben war, hob seelenruhig die Aktenmappe auf, die der Juwelier vor Schreck fallen gelassen hatte. Sie wartete noch einen Augenblick. Dann fiel hinter ihr die Entreetür ins Schloß.

Als nach zwei Stunden der Juwelier mit schwerem, schmerzenden Schädel aus seiner Betäubung erwachte, stand der Arzt vor ihm und wies lächelnd auf den kapitalen Backenzahn, den er dem Unglücklichen gezogen hatte.

„Nun, Herr Baron, jetzt sind Sie Ihren Quälgeist los."

„Was, Baron? Quälgeist?" schrie der Juwelier. „Hilfe, Räuber — wo ist meine Tasche, mein Kollier? Geben Sie mir meine Tasche wieder — — — —"

Es dauerte eine geraume Zeit, ehe er begriff, und mit ihm der verdutzte Arzt, daß beide die Opfer eines raffinierten Gaunerstreiches geworden waren.

Caliban.

Gedanken zur Politik

Anteilnahme an der Politik ist Pflicht eines jeden gegenüber der Allgemeinheit und gegen sich selbst.

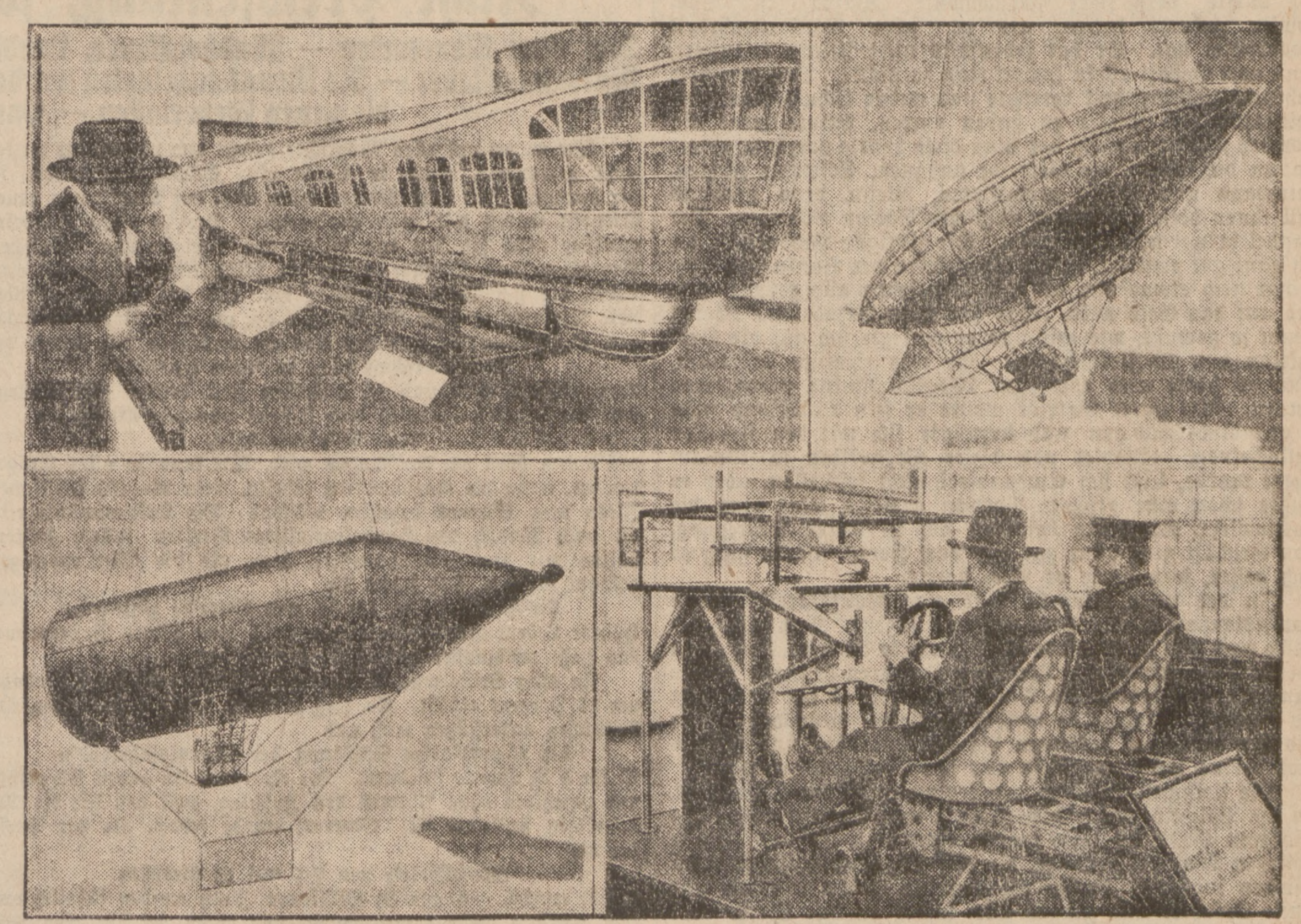
Gleichgültigkeit in der Politik raubt jedes Anrecht auf Erfüllung der eigenen Wünsche und mindert die Aussicht auf eine Erfüllung.

„Um deine eigene Sache handelt es sich hier," sollte man jedem einzelnen bei jeder Gelegenheit — vor jeder Wahl, vor jeder Abstimmung — zurufen; und da das nicht möglich ist, so muß es sich jeder selbst sagen

Ein Wort von Rousseau: Sobald einer von den Staatsgeschäften sagt: Was geht das mich an?, kann man darauf rechnen, daß der Staat verloren ist.

Man sollte in politischen Dingen nicht urteilen oder wenigstens nicht mit Bestimmtheit urteilen ohne ausreichende Sachkenntnis; denn es handelt sich um das Wohl und Wehe von uns allen.

Aus der Luftfahrtabteilung des Deutschen Museums in München



Oben links: Die Führergondel des „Graf Zeppelin" in einem Zehntel der natürlichen Größe.
Unten links: 12 PS-Luftschiff von David Schwarz 1897.
Rechts: Erstes Motorluftschiff von Henry Giffard 1852.
Rechts: Lehrmodell für Flugschüler, das auch die Besucher benutzen dürfen.

Das Museum in München besitzt eine Luftfahrtabteilung, die einen interessanten Ueberblick über die Entwicklung der Luftschiffahrt und Flugzeugtechnik vermitteln.

Faßspringer-Geschichten

Peters und Billy, die einzigen Faßspringer der Welt, sind eine sogenannte tragische Nummer. Was die beiden Artisten zeigen, grenzt an das Sagenhafte. Aber dem Publikum ist die ungeheure Leistung nicht recht verständlich zu machen, da es an Möglichkeiten fehlt, die Nummer „herauszuputzen". Wenn Peters mit seinem Partner auf dem Rücken den letzten Sprung ausführt, d. h. aus einem Faß heraus und 3½ Meter hinunter springt, so entspricht das einer Kraftleistung von mehr als 4 Zentnern. Wird der Sprung nicht ganz sachgemäß ausgeführt, so ist das Mindeste ein Bluterguß in den Brustmuskeln.

I.

Peters, der gebürtiger Rheinländer ist, sollte eigentlich Elektrotechniker werden. Aber mit 16 Jahren stand er als Vollwaise mittellos da. Kurzentschlossen ging er zum Zirkus wo er in einer Schleuderbrettnummer mitarbeitete. Auf seinen Reisen bekam er einen Artisten zu sehen, der über Droschken hinwegsprang. Peters erkannte, daß aus dieser Nummer etwas zu machen sei. Er benutzte sie als Grundlage für eine eigene Nummer und bot sie einem Direktor an.

„Gut, ich will Sie engagieren. Aber, wie heißen Sie eigentlich?"

„Müller."

„Ausgeschlossen! Denken Sie, wenn ich ankündige, daß Herr Müller, ausgerechnet Müller, über eine alte Droschke springen will, daß dann ein Mensch zu mir ins Theater kommt? — Nee, lieber Freund, erst suchen Sie sich mal einen vernünftigen Namen. Dann können wir arbeiten."

Am nächsten Abend stand an Stelle des 18jährigen Rheinländers Müller der „internationale weltberühmte Springer Mr. Peters" in der Manege.

II.

Mr. Peters sollte seine Kunst im Zirkus in einem französischen Ort bei Reim zeigen. Die Droschke hatte er nach dem Vertrag selbst zu stellen. Am Morgen mietete Peters bei einem Droschkenverleiher einen Wagen. Am Abend, 5 Minuten vor Beginn der Vorstellung, war er noch ohne Wagen im Zirkus. Große Aufregung, nur Peters blieb ruhig und zog sich zunächst um. Richtig kam auch im allerletzten Augenblick der gemietete Wagen an. Peters konnte ihn vorher nicht mehr besichtigen, denn schon stand der Zirkusdirektor, der zugleich den Recomandeur mimte, in der Manege und kündigte die Nummer an. Im Schmucke seiner Medaillen betrat Peters die Manege, verneigte sich nach allen Seiten, setzte zum Sprung an und — setzte auch sofort wieder ab. Einen solchen Wagen hatte er noch nie zu sehen bekommen. Der Verleiher hatte für den Zirkus einen alten Staatswagen im Stile Louis XIV. geschickt. Ein Ungetüm von Wagen, in dem man bequem zwei bis drei moderne Siedlungshäuser unterbringen konnte. Für Peters aber gab es nur die eine Losung: hic rhodus, hic salta! Er setzte wieder zum Sprung an, machte aber vorsichtshalber die Augen zu. Er wollte nicht seinen eigenen Unfall ansehen. Plötzlich vernahm er dann ein lautes Krachen, und als er die Augen wieder öffnete, saß er mitten in der alten Hofequipage. Der Sprung hatte gerade bis auf das Dach des Wagens gereicht, das Dach hatte nachgegeben, und so war der Artist plötzlich verschwunden. Als Peters seinen Kopf zum Fenster des Wagens heraussteckte, setzte ein Riesenapplaus ein. Der Direktor, in richtiger Erkenntnis der Situation, ließ den Wagen sofort aus der Manege fahren. Später gratulierte er Peters:

„Also wie Sie das gemacht haben, einfach fabelhaft. Ich habe noch nie einen solchen Clown in meinem Zirkus gehabt. Die Sache mit dem kaputten Dach und wie Sie dann mit dem dämlichen Gesicht zum Fenster herausgeschaut haben, köstlich!"

III.

Die gleiche Ortschaft sollte noch einmal für Peters eine gewisse Berühmtheit erlangen. Man schrieb 1917, und der Infanterist Müller kam gerade aus dem Schützengraben in Ruhestellung in eine halb zusammengeschossene Faßfabrik. Mit dem Scherenfernrohr war der Platz zu erkennen, auf dem einstmals der Zirkus stand. Infanterist Müller erzählte seinen Kameraden von seinen Erlebnissen als Rekordspringer Peters an dieser Stätte.

„Erzählen kannste uns viel. Zeig mal lieber, was du kannst. Wie du da vorhin in den Granattrichter gesprungen bist, das war nicht so welterschütternd. Da war ich schneller unten als du."

Müller gab keine Antwort. Er nahm nur kurz entschlossen drei umherstehende leere Fässer, stellte sie in kurzen Abständen auf, nahm seinen nörgelnden Kameraden auf den Rücken und sprang ohne Anlauf aus einem Faß in das andere. Als seine Kameraden diese Springerei nachmachen wollten, gab es blaue Flecke, zerschlagene Fässer und manch derben Fluch.

Müller kam die Erkenntnis, daß auf diesem Gebiet eine gute Varieteenummer zu machen sei.

IV.

Nach dem Kriege wäre Peters gern wieder einmal in Deutschland aufgetreten. Aber für deutsche Artisten war der deutsche Markt verschlossen, man mußte Ausländer sein, um in Deutschland arbeiten zu können. Peters schickte von Paris aus an einen süddeutschen Direktor eine Offerte in französischer Sprache. Die Antwort war ebenfalls französisch und bestätigte die Annahme der Offerte. Peters traf pünktlich ein. Schon am Bahnhof entdeckte er Riesenplakate mit seinem Namen: „Der berühmte französische Meisterspringer Monsieur Peters". Im Theater wurde er von dem Direktor empfangen, der zu Ehren seines Artisten seine letzten Brocken Französisch zusammengekratzt hatte. Monsieur Peters und der Direktor sprachen nur französisch. Am ersten Tag und am zweiten Tag. Am dritten Tag auf einer Probe kam der Direktor unvermutet dazu, wie Monsieur Peters sich mit seinen Kollegen deutsch unterhielt.

„Oh, Monsieur, Sie sprechen auch deutsch?"

„Jawohl, Herr Direktor!"

„Sie sprechen sogar sehr gut deutsch. Beinahe besser als französisch. Mein Kompliment!"

„Ach das ist doch wohl selbstverständlich, daß man seine Muttersprache besser spricht als eine fremde Sprache."

„Was, Sie sind — Deutscher?"

„Ja, haben Sie denn das nicht gewußt? Herr Direktor?"

Der Direktor sagte keinen Ton mehr. Er drehte sich um und ließ „Monsieur" Peters stehen.

V.

Peters ist der einzige Faßspringer der Welt. Wie alle erfolgreichen Artisten haben sich auch bei ihm Kopisten gefunden. Aber mit dem Absehen allein ist es nicht getan. Die Kopisten haben sich bisher sämtlich an dem Rand der Tonne die Kniescheibe zerschlagen. Auch Peters hat jahrelang trainiert und manches Uebel in Kauf genommen, bis er seine Nummer zu ihrer jetzigen Spitzenleistung ausbauen konnte. Wenn man ihn aber jetzt nach der Vorstellung in der Garderobe des „Wintergarten" Berlin, wo er zur Zeit arbeitet, spricht, so zeigt er freudestrahlend die „dicken" Verträge, die ihm jetzt von den Direktoren geschickt werden. Der „Wintergarten" hat Peters wegen seines großen Erfolges sofort für die nächste Saison reengagiert mit einer Gage von 4000 Mk. im Monat. Und die zahlreichen Verträge aus dem Reich beweisen, daß Peters ein gesuchter Artist ist, der schon bis 1932 abgeschlossen hat.

Während des Umziehens erzählt er noch so manchen Schwank aus seinem Leben, so die Geschichte mit dem betrunkenen Bühnenmeister in Luxemburg, den Weltrekordsprung von 4 Meter in Charleroi oder die gewonnene Wette in Paris. Dann die weniger amüsanten Erlebnisse in Rußland...

Wenn es mit der Faßspringerei nicht mehr geht, kann Peters sich als „charmanter Plauderer", wie sich die Herren Conferenziers nennen, produzieren und er wird ebenso große Erfolge haben wie jetzt.

Erich Rosek.

Die „Selbsthilfe"

Jeder muß sich selber zu helfen wissen — dürfte der Herr Przodownik Wajda in Sosnowice gedacht haben, als er seine Banknotenfabrik eingerichtet hat. Er hat jedenfalls nicht schlecht kalkuliert, denn vom Gehalt allein kommt man zu nichts. So lange noch Lebensmittelknappheit herrschte und weder Schuhsohlen, noch Leinwand und Stoffe zu haben waren, konnte jeder ein Bombengeschäft machen, der über diese Werte verfügte. Heute machen diejenigen, die Getreide anbauen, Schweine züchten, Leinwand und Stoffe produzieren, Pleite, denn niemand will ihnen diese guten und nützlichen Sachen abkaufen. Der Handel bringt nichts mehr ein. Die einzigste Produktion, die sich ganz gut rentiert, ist die Produktion der Banknoten. Das bringt noch etwas ein, denn Geld nehmen alle gerne. Alle sind auf das Geld wild. Das hat Herr Przodownik Wajda genau so gewußt, wie wir und er verlegte sich auf die Produktion von 10-Zlotyscheine. Er war ziemlich bescheiden, denn er hätte auch ebensogut 100-Zlotyscheine produzieren können. Als guter Patriot wollte er sein Vaterland nicht so gründlich schädigen und begnügte sich mit den kleinsten Geldscheinen. Wieviel von dieser Produktion in Umlauf gesetzt wurde, läßt sich einwandfrei nicht feststellen, aber es mußte schon eine größere Portion gewesen sein, denn die Sosnowicer Kaufleute befinden sich in heller Aufregung. Das Geschäft ging ganz gut und dem Herrn Wajda ging es noch besser, doch hatte er Pech damit.

In der ulica Slonska fand eine Polizeistreife Stücke Banknotenpapier, die dort zerstreut lagen. Man ging der Sache nach und fand in der ulica Sielecka 39 wiederum einen zweiten Papierstreifen. Die Polizeibeamten drangen in das Haus ein und fanden die Banknotenfabrik in der Wohnung des Herrn Przodownik in vollem Betriebe. Gebrüder Wajda und die Schwester bedienten die Druckmaschine und die 10-Zlotyscheine sprangen lustig aus der Maschine heraus.

Die fleißigen Druckereiarbeiter waren gar nicht bestürzt, als die Polizeibeamten hereinkamen und machten auch keine besorgten Gesichter. Sie waren überzeugt, daß es sich um Kollegen Wajdas handelte, die den abwesenden Przodownik besuchen wollten. Dafür machten die Polizeibeamten sehr ernste Gesichter und gingen auch sofort an das Werk. Die Gebrüder Wajda und ihre Schwester wurden sofort verhaftet. Auf Anordnung des Staatsanwalts wurde auch Przodownik Wajda verhaftet. In der Wohnung der Verhafteten fand man eine komplett eingerichtete Druckerei, mehrere Pakete Banknotenpapier und schön gepackte neue Geldscheine. Die Einrichtung wurde weggeschafft und die Wohnung versiegelt.

In Ost-Galizien ist man auch schon zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Geldproduktion am rentabelsten ist. Dort ist man noch viel bescheidener als in Sosnowice, dafür hat man sich auf die Massenproduktion verlegt, gemäß dem Grundsatz: Kleiner Nutzen, großer Umsatz. Im Kreise Brzezany hat die Polizei in diesem Jahre schon die dritte Geldfabrik im Orte Wielkie Plauczy entdeckt. Die Bauern empfinden sehr arg Kleingeldmangel und wollen dem Uebel steuern, indem sie Kleingeldproduktion betreiben. In allen drei Fällen wurden 50-Groschenstücke produziert. Die Nachahmung der Geldstücke war recht plump, aber die Produktion wurde doch an den Mann gebracht.

Die polnische Münzanstalt kann dem Geldmangel nicht abhelfen. Wir laufen alle mit leeren Taschen herum, und da ist es kein Wunder. wenn sich unternehmungslustige Bürger finden, die dem Staate, den Mitmenschen und vor allem sich selbst helfen wollen. Die Staatsanwaltschaft scheint für diese Selbsthilfe kein Verständnis zu haben, denn sie sperrt die Hilfsbereiten ein, anstatt sie für ihre Tat zu loben.

Aufnahme von Mitgliedern der Krankenkasse in die Pensionskasse

Nach einer Bekanntmachung der Knappschaftsverwaltung in Tarnowitz können alle diejenigen Mitglieder der Krankenkasse, die aus irgendwelchen Gründen in die Pensionskasse nicht aufgenommen oder vom Arzt wegen Krankheit zurückgestellt wurden, auf Antrag beim zuständigen Knappschaftsältesten oder der Verwaltung selbst, bis zum 45. Lebensjahre aufgenommen werden. Zwecks Aufnahme ist die bisherige Entrichtung von 250 Wochenbeiträgen in der Krankenkasse Bedingung.

Von der Wiege bis zum Grabe

Innerhalb des Landkreises Kattowitz wurden im Berichtsmonat Januar 504 Geburten, darunter 252 männliche und 252 weibliche Kinder registriert. Verstorben sind im gleichen Monat 288 Einwohner. Es handelte sich um 145 männliche und 143 weibliche Personen. Verstorben sind: 85 Kinder bis zu einem Jahre, 28 Kinder im 1.—5. Lebensjahre, 2 Kinder im 5.—10. Lebensjahre, 1 Kind zwischen 10 und 15 Jahren, ferner 12 Erwachsene im Alter von 15—20, 26 im Alter von 20—30, 19 von 30—40, 20 von 40—50, 20 von 50—60, 28 von 60—70 und 45 über 70 Jahren.

Vernehmung der geschädigten Deutschen beendet

Die „Polska Zachodnia" teilt mit, daß die Staatsanwaltschaft gegen 50 im Kreise Kattowitz durch die Aufständischen geschädigte Deutsche, während des Wahlkampfes bereits vernommen hat. Die Zahl 50 erschöpft aber alle Ueberfälle nicht, denn in der Eingabe des Volksbundes wurden 67 Ueberfälle im Kreise Kattowitz angegeben. Von den 50 Fällen haben nur 25 Geschädigte einen Antrag auf gerichtliche Verfolgung der Uebeltäter gestellt. Alle übrigen Fälle sollten nach Meldung der „Zachodnia" „persönliche" und zum Teil „Familienstreitigkeiten" gewesen sein. Die „Volsbundagenten" haben nach der „Zachodnia" diese Familienstreitigkeiten zu politischen Ueberfällen aufgebauscht, um sie dann in Genf gegen Polen ausschlachten zu können. Weiter meldet dasselbe Blatt, daß alle Fälle, die an das Gericht geleitet wurden, ganz belanglos sind. Im Wahlkampfe pflegen solche Vorfälle überall vorzukommen.

Für den Kreis Schwientochlowitz leitet die Vernehmung der geschädigten Deutschen die Staatsanwaltschaft in Königshütte, in den übrigen Kreisen die Staatsanwaltschaft der zuständigen Kreisgerichte.

Königshütte und Umgebung

Aus dem Magistrats-Verwaltungsbericht der Stadt.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung erstattete der Stadtpräsident Spaltenstein den Verwaltungsbericht für die Zeit vom 1. April 1930 bis zum 31. Januar 1931. Trotz der großen Wirtschaftskrise war es der Stadtverwaltung möglich geworden, den Haushaltungsplan zu 90 Prozent durchzuführen, was im gegenwärtigen Jahre wohl nicht der Fall sein wird. Die einzelnen Positionen wurden zum Teil ausgeglichen oder sind mit einigen kleineren Ausfällen offen geblieben. Ein Zeichen unserer Zeit bilden die vielen Verpfändungen im städtischen Pfandleihamt, wo fast jeder 4. Bürger daselbst etwas versetzt hat. Erledigt wurden während der angeführten Zeit 23 293 Verpfändungen im Gesamtwerte von 571 674 Zloty. Ausgekauft wurden 15 858 Pfänder im Werte von 323 536 Zloty. Am 31. Januar d. Js. verblieben 7 435 Pfänder im Werte von 248 138 Zloty.

Die städtischen Betriebe (Elektrizität) hatten an Ausgaben 1 093 559,30 Zloty zu verzeichnen, dem 1 287 907,11 Zloty gegenüberstanden, mithin ist ein Reingewinn von 194 347,81 Zloty erzielt worden. Die Wasserversorgung verausgabte 146 145 Zloty nahm 290 176,90 Zloty ein, Gewinn 144 031,08 Zloty. Die Ausgaben des städtischen Schlachthofes betrugen 558 675,41 Zloty, die Einnahmen 661 270,93 Zloty, Gewinn 102 595,42 Zloty. Das städtische Pfandleihamt gab 35 338,11 Zloty aus, nahm andererseits 51 949,93 Zloty ein, Gewinn 16 611,82 Zloty. Hierzu ist zu bemerken, daß die angegebenen Gewinne wieder zur Restaurierung dieser Betriebe verwandt werden müssen, weil sich jeder Betrieb selbstständig erhalten muß. Trotz der hoch erscheinenden Gewinne, reichen diese vielfach bei Ausführung größerer Arbeiten nicht aus und müssen vorderhand aus anderen Fonds gedeckt werden.

Während der obenangeführten Zeit hielt der Magistrat 41 Sitzungen ab, in denen 1711 Beschlüsse gefaßt wurden. Insgesamt sind in den einzelnen Aemtern 78 012 verschiedene Angelegenheiten erledigt worden. — Die endgültige Feststellung der fehlenden Wohnungen steht noch aus, weil die Feststellung erst in der nächsten Zeit erfolgen wird. — Die Preisherabsetzung der täglichen Lebensmittel und Bedarfsartikel ist gegenwärtig im Gange und wird durch die Preisfestsetzungskommission durchgeführt. (Von dieser Preisfestsetzung ist im allgemeinen nicht viel zu merken, es wurde im Gegenteil wieder festgestellt, daß manche Fleischsorten eine geringe Erhöhung erfahren haben.)

Das Wohnungswesen in der Stadt ist immer noch ein Schmerzenskind der Stadtverwaltung und wird noch lange nicht behoben werden können. In der Stadt sind gegenwärtig 1750 Häuser mit 17 636 Wohnungen vorhanden. Die Zahl der Wohnzimmer beträgt 42 359. Der Häuserzuwachs beträgt in den letzten Jahren 42 verschiedener Art. Durch Aufstockungen und Ausbau wurden in 12 Fällen 43 Küchen und 120 Wohnungen mit einem Kostenaufwand von nur 360 000 Zloty geschaffen. Hierzu wurden an die Bauausführenden verbilligte Kredite zu 4 Prozent in einer Höhe von 213 500 Zloty gewährt. Im allgemeinen wurden 445 Wohnzimmer gewonnen, wofür die Gesamtausgaben 1 600 000 Zloty betrugen.

Die Einwohnerzahl betrug am 1. Februar 90 159 Personen ein Zuwachs von 389 Personen wäre demnach zu verzeichnen.

Deutsches Theater. Sonntag, den 15. Februar: „Viktoria und ihr Husar", Operette von Abraham um 15,30 und „Der Page des Königs", Operette von Franz Kauf um 20 Uhr. Freier Kartenverkauf für beide Operetten an der Theaterkasse von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Telefon 150. — Donnerstag, den 19. Februar: „Roxy, der Fratz", Lustspiel von Conners.

Verkehrsunfälle. Der 20 Jahre alte Karbainski von der ul. Wolnosci wurde an der ulica Florjanska von dem Personenauto Sl. 9172 überfahren. Infolge eines Beinbruches mußte K. in das städtische Krankenhaus engeliefert werden. Wie verlautet, soll die Schuld den Autolenker treffen. — Ein anderer Verkehrsunfall ereignete sich an der ulica Wolnosci, der zum Glück noch einen glimpflichen Ausgang nahm. Der Personenwagen Sl. 2843 erfaßte einen gewissen Blaszczyk von der ulica Hajducka 19 und schleuderte ihn zur Seite. Mit einigen Hautabschürfungen mußte der Verletzte nach seiner Wohnung gebracht werden.

Nicht Preissenkung, sondern neue Besteuerung

Drei neue Steuerarten — Zündholzsteuer, Landstraßensteuer und 10 prozentiger Steuerzuschlag zur Einkommensteuer — Die Monatsfahrkarten wurden ebenfalls um 15 Prozent erhöht — Lohnabbau und die neuen Steuerlasten — Pauperisierung des polnischen Volkes

Wir waren auf alles Mögliches gefaßt und hätten uns weiter nicht gewundert, wenn in Polen eine Erdbebenkatastrophe in der bewegten Zeit ausgebrochen wäre, aber auf Einführung neuer Steuern waren wir nicht vorbereitet. Der polnische Handelsminister stellt sich hin und spricht von Preissenkung. Zwischen Produktion und Konsum besteht ein fürchterlicher Abgrund, eine Leere, die sich kaum überbrücken läßt und der Handelsminister hält Konferenzen über Konferenzen ab, um eine Brücke zu schlagen, die Produktion und den Konsum verbinden soll, damit die

Volkswirtschaft nicht in einen Friedhof

umgewandelt wird und in derselben Zeit kommt sein Kollege von der anderen Fakultät und schüttet aus der Aktentasche

neue Steuervorlagen,

daß einem bunt vor den Augen wird. Wie kann da alles billiger werden, wenn die Konsumenten jährlich mehr als 100 Millionen Zloty neue Steuern bezahlen müssen? Die Lebensmittelpreise, die nach Wunsch des Handelsministers Prystor fallen sollten, halten mit dem Finanzminister, denn als die Steuervorlagen bekannt wurden, sind sofort die

Preise für Fette, Fleisch und Getreide gestiegen.

Höhere Lebensmittelpreise und zugleich eine höhere Besteuerung, das paßt zueinander ausgezeichnet.

In aller Stille wurden die Monatskarten auf der Eisenbahn um 15 Prozent erhöht. Es hieß damals, daß der Staat die Arbeitslosen unterstützen muß und

die 15 prozentige Erhöhung der Monatsfahrkarten

ist für diese Zwecke bestimmt. Die Konsumenten haben sich gefügt und bezahlten ohne Murren den Zuschlag, weil das für die Arbeitslosen bestimmt ist. Gemurrt wurde jedoch, als der Preis für die

Streichhölzer von 7½ auf 10 Groschen

erhöht wurde. Gegen 30 Millionen Zloty werden jährlich aus dem Konsum mehr herausgepreßt und einen beträchtlichen Teil davon erhält ein Schwede. Diese Staatsnotwendigkeit will uns in unser „Untertangehirn" nicht hinein und schließlich haben wir beileibe nicht so viel Geld übrig, um es Ausländern zuzustecken. Aber wir wurden vor

vollendete Tatsachen

gestellt und mußten uns schließlich fügen.

Einige Wochen später kam ein neuer Schlag gegen die Konsumenten. Die Regierung will einen

Landstraßenfonds

schaffen und führte eine besondere Verkehrskartensteuer ein, welche jährlich 50 Millionen Zloty einbringen soll. Alle Fuhrwerke, Autos, sowohl Personen- wie Lastkraftfahrzeuge und Personenautobusse werden besteuert, um diese Summe einzubringen. Am meisten schmerzt die Besteuerung der Autobusse, die sich als Verkehrsmittel besonders bewährt haben. Man wollte sie auch besonders treffen, weil sie der Eisenbahn, die unglaublich bürokratisiert wurde, eine große Konkurrenz machen. Jeder zieht den Autobus vor der Eisenbahn vor, was die Eisenbahn sehr neidisch machte und daher die neue Besteuerung.

Appetit pflegt während der Mahlzeit zu kommen, und nachdem man einmal auf der Suche nach neuen Steuern war, so hat man gleich noch eine neue Besteuerungsmöglichkeit entdeckt. Zu den bisherigen Steuern, mit Ausnahme der Besoldungssteuer, wurde jedesmal ein

10 prozentiger Zuschlag

berechnet. Kaufte man beispielsweise eine Stempelmarke für 3 Zloty, so mußte man für sie 3,30 Zloty bezahlen. Der 10 prozentige Steueraufschlag wurde 1926 als

Notbehelf

beschlossen, weil damals durch den Sturz des polnischen Zloty ein Budgetdefizit zu erwarten war. Einer solchen Eventualität wollte man beizeiten vorbeugen und hat den 10 prozentigen Zuschlag lediglich für das Budgetjahr 1926 eingeführt. Dieser 10 prozentige Zuschlag wurde seit dieser Zeit jedes Jahr von neuem verlängert, und jetzt ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß es besser ist, der Zuschlag als eine zu Recht bestehende Steuer für immer einzuführen. Da aber die Einkommensteuer von den Löhnen und Gehältern von dem 10 prozentigen Zuschlag befreit war, so wollte man gleich ganze Arbeit leisten und hat den zehnprozentigen Steuerzuschlag auch auf die

Personaleinkommensteuer ausgedehnt.

Schnell hat die Regierung einen Gesetzentwurf ausgearbeitet und dem Sejm zur Beschlußfassung vorgelegt. Der Sejm mit der Sanacjamehrheit, schluckt alles und hat den Gesetzentwurf in erster Lesung angenommen und der Budgetkommission überwiesen. Die Budgetkommission hat auch sofort zugestimmt. Bald findet die zweite und dritte Lesung des neuen Gesetzes im Sejm statt und **am 1. April tritt die**

neue Steuerhöhung in Kraft,

zusammen mit dem neuen Finanzgesetz.

Die schlesische Schwerindustrie hat Lohn- und Gehaltsabbau angekündigt. Von den Beamtengehältern, angefangen vom Bürodiener bis zum Generaldirektor, werden

15 Prozent

vom Gehalt gestrichen. Jetzt kommt noch der Vater Staat und schlägt ihm auf seine „Einkommensteuer" noch extra 10 Prozent darauf, weil er bis jetzt zu wenig an Steuern abgeführt hat. Das soll zur Gesundung unserer Volkswirtschaft beitragen. Mit der neuen Steuer hätte die Regierung uns verschonen sollen, denn diese Steuer wird dem Staate und memVolke mehr Schaden als Nutzen bringen.

Berufswahl und Handwerk

Gerade in den Kreisen, die die hohe Bedeutung einer sorgfältigen Berufsausbildung grundsätzlich anerkennen, begegnet man vielfach dem Irrtum, als sei das akademische Studium die höchste Stufe der Berufsausbildung überhaupt, die daher die besten wirtschaftlichen Existenzbedingungen für die Zukunft verbürge.

In unserer auf praktische Arbeit gerichteten Zeit müssen die Aussichten aller akademischen Berufe als außerordentlich ungünstig beurteilt werden. Selbst im Deutschen Reich sind es heute schon mehr als 100 000 Akademiker, die keine ihrer Ausbildung entsprechende Arbeitsmöglichkeit finden können. In Polen aber ist die Lage für den Deutschen viel schwieriger, da für ihn die große Anzahl staatlicher Beamtenstellen in absehbarer Zeit leider nicht in Frage kommt.

Unter den praktischen Berufen steht nach ihrer Herkunft zweifellos den meisten jungen Menschen die Landwirtschaft am nächsten. Aber ganz abgesehen von der besonderen Krisenlage der Landwirtschaft, deren Ende zunächst noch gar nicht abzusehen ist, ist die Möglichkeit für den jungen Menschen als Landwirt eine selbständige Stellung zu erringen, von besonders günstigen Einzelbidingungen abhängig, die in der Mehrzahl der Fälle nicht gegeben sind.

Demgegenüber hat das Handwerk immer noch „goldenen Boden". Nicht etwa in dem Sinne, daß in ihm leichter Reichtum zu erringen sei, aber doch so, daß er begründete Aussicht auf eine gesicherte selbständige Lebensexistenz bietet. Freilich Voraussetzung ist, daß gründlich gebrochen wird mit der falschen alten Anschauung, als ob der zum Handwerk geeignet sei, der zu anderen Berufen nicht recht tauglich erschien. Nur der gut durchgebildete, gut befähigte Handwerker, der auf der Höhe seiner Zeit steht, hat Aussicht. Dafür aber auch in besonderem Maße.

Gewiß gilt dies nicht für alle Handwerkszweige in gleichem Maße, aber im Großen und Ganzen hat die Mehrzahl der alten Handwerke, zu denen sich im Laufe der Zeit noch einige neue Spezialzweige gesellt haben, allen Voraussagen zum Trotz, eine aufsteigende Entwicklung bewiesen. Im Einzelnen wird der vor der Berufswahl Stehende immer die Auskunft seines wirtschaftlichen Berufsverbandes einholen müssen.

Eine Schwierigkeit muß freilich genannt werden. Nach den zur Zeit gültigen gesetzlichen Bestimmungen darf ein Arbeitsverhältnis — und auch Berufslehren fallen unter dies Gesetz — erst mit 15 Jahren abgeschlossen werden, während die Schulpflicht mit 14 Jahern endet. Es sind bereits Schritte eingeleitet, um diesen Widerspruch der Altersbestimmungen zu beheben. Einstweilen wird empfohlen werden müssen, wo eine Verlängerung des Schulbesuches bis zum 15. Lebensjahre nicht in Frage kommt, den jungen Menschen im elterlichen Betriebe oder bei Verwandten und Freunden ohne die Form eines Arbeits- oder Lehrvertrages in einer geordneten und zuchtvollen Beschäftigung zu erhalten, bis sein Alter den Beginn eines Lehrverhältnisses erlaubt.

Gewiß ist dies nur ein Notausgang, der hoffentlich bald unnötig wird. Aber einstweilen ist ein früheres Lehrverhältnis ebenso wie jedes andere Arbeitsverhältnis gesetzlich verboten und Eltern und Arbeitgeber ziehen sich schwere Strafen zu, wenn sie dies Verbot übertreten.

Entscheidend wichtig aber muß es für uns bleiben, die heranwachsende Jugend in der Zucht geordneter Lebensverhältnisse zu erhalten, ohne die keine spätere Fortbildung möglich ist.

(Entnommen dem Pressedienst der „Berufshilfe", e. V. Poznan, ul. Skosna 8, Telephon 1536.)

Pleß und Umgebung

Welche Vermögenswerte besitzt die Stadt Pleß?

Nach dem soeben genehmigten Etat setzt sich das städtische Vermögen mit 3 Millionen Zloty aus folgenden Wertobjekten zusammen.

Besitz. Die Werte der Gebäude sind nach Schätzung der Kommission eingesetzt. Rathaus 190 000 Zloty, Feuerwehrdepot und Speicher 25 000 Zloty, Finanzamt 80 000 Zloty, Kaserne 250 000 Zloty, Bezirkskommando 40 000 Zloty, Lehrerseminar 120 000 Zloty, Chemisches Institut 120 000 Zloty, Kreissparkasse 90 000 Zloty, Mädchengymnasium 55 000 Zloty, Volksschule 1 100 000 Zloty, Volksschule 2 294 000 Zloty, Volksschule 3 80 000 Zloty, Gasanstalt (Gebäude mit Platz) 130 000 Zloty, Gasnetz 75 000 Zloty, Wasserwerk (Gebäude mit Platz) 850 000 Zloty, Wassernetz 129 000 Zloty, Schlachthof (mit allen Gebäuden) 150 000 Zloty, Wohnhaus an der ulica Kopernika 250 000 Zloty, Bedürfnisanstalt 19 802 Zloty, kleineres Haus an der Schießhausstraße 30 000 Zloty, größeres Haus an der Schießhausstraße 80 000 Zloty, Haus in der Christianskolonie 30 000 Zloty, 35, 38, 90 Hektar Feld, Plätze und Straßen 124 207 Zloty, 5 Aktien der Bank Polski zu 100 Zloty 500 Zloty, 64 Anteile der Elektrizitätsgenossenschaft zu 52 Zloty 3328 Zloty.

Bewegliches Inventar. Im Rathaus 13 000 Zloty, in der Volksschule 1 30 000 Zloty, Volksschule 2 45 000 Zloty, Volksschule 3 5000 Zloty, im Mädchengymnasium 15 000 Zloty, in der Badeanstalt 3270 Zloty, Gasanstalt 300 Zloty, im Wasserwerk 160 Zloty, Schlachthof 500 Zloty, zusammen 112 230 Zloty, bares Geld und Mieten (für unvollendete Bauten) 350 000 Zloty, Renovationsfonds des Wasserwerkes 4433,33 Zloty, Renovationsfonds des Schlachthofes 2453,10 Zloty.

Dem steht gegenüber. Schulden.

Geborgt für den Bau des Wasserturmes im Jahre 1927 300 000 Zloty, Schuldentilgung bis 1930/31 65 340,93 Zloty, aus dem Schlesischen Schatz geborgt zum Beenden des Wasserturmes und Bau des Lehrerseminars im Jahre 1928 650 000 Zloty, Schuldentilgung bis Ende 1930/31 17 736,91 Zloty, Vermögen 3 775 953,43 Zloty, Schulden 866 922,16 Zloty, Rest 2 909 031,27 Zloty.

Beratungen im Nikolaier Stadtverordnetenkollegium.

Bürowahlen. — Verbesserung der Straßenbeleuchtung.

Die Nikolaier Magistratsmitglieder und Stadtverordneten traten zu ihrer ersten Sitzung in diesem Jahr im Rathaus zusammen. Da die Neuwahl des Büros auf der Tagesordnung stand, hatten sich fast alle stimmberechtigten Beteiligten bis auf einige Kranke eingefunden. Eingangs der Sitzung gab Bürgermeister Koj einen erschöpfenden Ueberblick über die Tätigkeit der Stadtverwaltung im vergangenen Jahr. Als hervorstechendste Investierungsarbeiten sind der Neubau der Volksschule und der Umbau des Schlachthofes zu nennen, wenn die Beendigung beider Objekte auch erst im laufenden Jahr erfolgen kann, falls die Geldquellen nicht etwa versiegen sollten.

Damit ist aber wohl kaum zu rechnen, da aus dem Revisionsbericht für die städtische Kassenwirtschaft für die Monate Dezember 1930 und Januar 1931 klar hervorgeht, daß sich die Nikolaier Gemeindefinanzen in wohlgeordneten Verhältnissen befinden. Die Verschuldung beträgt kaum 10 Prozent des städtischen Vermögens in bar, Grundstücken usw. Trotzdem sind die Aussichten für das kommende Etatsjahr nicht besonders ruhig und dies mag auch der Grund dafür gewesen sein, daß man sich nicht in der nächsten Sitzung einfach an die Durchberatung und Beschlußfassung des neuen Budgets machen will, sondern diesmal erst eine Kommission wählte, der die Aufgabe obliegt, gemeinsam mit dem Magistrat die Richtlinien und Hauptpunkte für den neuen Etat auszuarbeiten. In diese Budgetkommission wurden die Herren Ligon, Paluch, Krawczyk, Kaszuba, Wojtynek und Bluszcz gewählt. In der nächsten Sitzung Anfang März wird der Etat 1930/31 erörtert und beschlossen.

Bei der Festsetzung der Kommunalabgaben, wie der Bauplatz- und Grundstückssteuer, der Hunde- und der Luxussteuer machte sich im allgemeinen das Bestreben geltend, durch mäßige Erhöhungen einen mit Recht erwarteten Steuerausfall einen wirksamen Riegel von vornherein vorzuschieben. Immerhin bleibt es fraglich, ob die Aktivseite nicht doch in diesem Jahr erheblich kleiner werden wird, weil die Zahl der Steuerzahler von Monat zu Monat geringer wird. Die Bürowahlen verliefen verhältnismäßig ruhig und zeitigten folgendes Ergebnis. Vorsitzender wurde Stadtverordneter Ligon, Vertreter Stadtverordneter Bojdol, erster Schriftführer Stadtv. Szweda, Stellvertreter Stadtv. Paluch. Die Gewählten nahmen ihre Aemter ausnahmslos an und versprachen, wie bisher unparteiisch und nach besten Kräften für das Wohl der Stadt und der Bürgerschaft im Kollegium zu wirken. Hierauf teilte der Bürgermeister mit, daß ein Teil der veralteten Wasserleitung erneuert worden sei, insbesondere habe man einen Teil des alten Rohrnetzes ausgraben müssen. Die Versammlung bewilligte den auf die Stadt entfallenden Kostenanteil. Mit besonderer Erleichterung wird es die Bürgerschaft begrüßen, daß in diesem Jahr die Straßenbeleuchtung wesentlich verbessert werden soll. Insbesondere erhalten einige Lampen in den Hauptstraßen größere Lichtstärken, die Zahl der Lampen in den Nebenstraßen wird zweckentsprechend vermehrt. Man hofft hierdurch nicht nur den Verkehr während der Abend- und Nachtzeit wesentlich zu erleichtern, sondern auch die Zahl der erschreckend hohen Einbruchsdiebstähle in der Stadt herabzudrücken, da ausreichende Beleuchtung der größte Feind für Einbrecherbanden ist.

Nachdem man noch als Delegierter zum polnischen Städtetag, der in diesem Jahr am 22. d. Mts. in Krakau abgehalten wird, den Bürgermeister Koj gewählt hatte, trat man in vertrauliche Beratungen ein, in denen 2 Personalangelegenheiten ihre Erledigung fanden.

Spielplan des Bielitzer Stadttheaters.

Sonntag, nachmittags 4 Uhr: „Skandal im Savoy", Lustspiel in 3 Akten von Viktor Kelemen. Deutsch von Siegfried Geyer. Regie: Hans Kurth; abends 8 Uhr: „Ein Glas Wasser" oder „Ursachen und Wirkungen". Lustspiel in 5 Aufzügen von A. E. Scribe, neu bearbeitet von Hans Ziegler. Regie: Hans Ziegler.

Dienstag, den 17. Februar, abends 8 Uhr, das Faschingsstück: „Pension Schöller", Posse in 3 Aufzügen nach einer Idee von W. Jacoby und Karl Laufs. Regie: Hans Leo Reich.

Freitag, den 20. Februar, abends 8 Uhr: „Das Konto X", ein Stück von Liebe und anderen unmodernen Dingen in 3 Akten von Rudolf Bernauer und Rudolf Oesterreicher. Regie: Hans Kurth.

Vorführung einer Motor-Feuerspritze.

Die Skoda-Werke in Pilsen führten am Freitag Nachmittag vor den Mitgliedern des Magistrats, der Stadtverordneten und dem Vorstand der Feuerwehr eine Motor-Feuerspritze vor. Die Leistungen der Spritze waren zufriedenstellend.

Sport am Sonntag

06 Zalenze — 1. F. C. Kattowitz.

Auf eignem Platz haben die 06er den 1. F. C. zu Gast. Schon seit jeher haben sich obige Gegner harte Kämpfe geliefert, so daß es auch in diesem Spiel hart auf hart um den Sieg gehen wird. Augenblicklich sind beide Mannschaften gleichwertig, so daß es schwer fällt, einer Mannschaft den Sieg im Voraus zuzusprechen. Beginn um 2,30 Uhr nachmittags. Vorher spielen die unteren Mannschaften beider Vereine.

Amatorski Königshütte — Legja Warschau.

Der oberschlesische Meister, hat sich zu einem Freundschaftsspiel die Warschauer Legja nach Königshütte verpflichtet. Dieses Spiel verspricht insofern interessant zu werden, als der Warschauer A-Klassenmeister gegen den oberschlesischen Meister schlecht abschneiden wird. Amatorski Form hat sich in letzter Zeit sehr stark gebessert und man hofft auf dessen Sieg. Spielbeginn um 2,30 Uhr nachmittags. Vorher Jugendspiele.

Naprzod Zalenze — Ruch komb. Bismarckhütte.

Die Zalenzer werden sich auch gegen eine kombinierte Mannschaft von Ruch anstrengen müssen, um einen eventuellen Sieg davonzutragen. Spielbeginn um 2,30 Uhr nachmittags auf dem Naprzodplatz.

Orzel Josefsdorf — 07 Laurahütte.

Hier begegnen sich zwei gleichwertige Mannschaften, so daß man einen interessanten Kampf um den Sieg zu sehen bekommen wird. Welcher Mannschaft es nun vergönnt sein wird den Sieg davon zutragen, ist schwerlich voraus zusagen. Auf eignem Platz spielend haben jedoch die Adler die größeren Siegesaussichten. Spielbeginn um 2,30 Uhr nachmittags.

Slonsk Laurahütte — Jednosc Michalkowitz.

Hier dürfte der Sieg den Laurahüttern, wenn auch erst nach harten Kampf zufallen. Das Spiel steigt um 2,30 Uhr nachmittags auf dem Platz an der Georgshütte. Vorher Jugendspiele.

K. S. Chorzow — Iskra Laurahütte.

Einen schönen Kampf werden sich bestimmt obige Gegner um 2,30 Uhr nachmittags auf dem Sportplatz in Chorzow liefern. Den Chorzowern müßte aller Voraussicht der Sieg zufallen. Vorher spielen die unteren Mannschaften obiger Vereine.

Hockeyklub Laurahütte — Polizei Kattowitz.

In einem Eishockeyspiel werden sich obige Gegner auf der Gemeindeeisbahn um 2,30 Uhr nachmittags begegnen.

Handballsport.

Vorwärts Kattowitz — M. T. V. Myslowitz.

Dieses Spiel müßte Vorwärts, wenn auch erst nach schwerem Kampf, für sich entscheiden. Spielbeginn um 2 Uhr nachmittags auf dem Turngemeindeplatz.

Unsere Redakteure vor Gericht.

Im Oktober v. J. brachte unser Blatt unter der Ueberschrift „Jankowitz-Meseritz, ein Eldorado der Radauhelden" eine kurze Notiz, in der u. a. auch auf den nach unserer Meinung nicht genügenden polizeilichen Schutz hingewiesen wurde. Dieser Hinweis ist von den Polizeidienststellen als abfällige Kritik aufgefaßt worden — obwohl die Abfassung des Artikels eine dahingehende Auffassung gar nicht ermöglicht — und die Staatsanwaltschaft stellte Antrag auf Strafverfolgung wegen groben Unfugs und Verächtlichmachung staatlicher Einrichtungen. Am Donnerstag, den 12. d. Mts., hatten sich vor dem hiesigen Kreisgericht der verantwortliche Redakteur Reinhard Mai und der Autor des Artikels Walter Block zu verantworten. Die Verteidigung lag in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Lerch. Beide Beklagte bekannten sich nicht schuldig, da es ihnen vollkommen ferngelegen habe, die Polizei zu kritisieren. Von der Verteidigung wird die Verjährung der Straftat angemeldet. Von der Staatsanwaltschaft wurden Anträge nicht gestellt. Nach etwa einhalbstündiger Verhandlung verkündete das Gericht, das mit dem Richter Dr. Gorka besetzt war, Freispruch.

Unsere Schaufensterscheibe vor Gericht.

Am selben Tage hatten sich vor Gericht die Aufständischen Josef Szendera, Josef und August Sojka zu verantworten. Die drei Beklagten hatten in der Nacht vom 21. zum 22. November v. J. das zerschlagene Schaufenster unseres hiesigen Geschäftslokals vollends zertrümmert, in das leere Fenster trockenes Laub, Reisig und Ziegeln geschleppt und noch einen Zettel mit der Inschrift „Schuttabladeplatz des Volsbundes in Vertretung Plesser Anzeiger" angebracht.

Alle drei Angeklagte führen zu ihrer Verteidigung an, daß sie in der damaligen Nacht betrunken waren und sich heute auf nichts mehr zu erinnern wissen. Der Zeuge Franz Tendera, von der Wach- und Schließgesellschaft, gibt an, daß er, in Begleitung des Drogisten Prokop, gesehen habe, wie der Angeklagte Josef Sojka Ziegeln in das Schaufenster getragen habe. Der Angeklagte, von Prokop auf das Verwerfliche seines Tuns aufmerksam gemacht, habe die Ermahnung mit einem Schlage quittiert. Der Zeuge Rozunus habe die Vorgänge aus ca. 50 Meter Entfernung beobachtet, habe aber auf diese Entfernung niemanden erkannt.

Nach Abschluß der Beweisaufnahme legen die Angeklagten Strafmandate in Höhe von 10 Zloty auf den Richtertisch und geben an, für die zur Verhandlung stehende Strafsache schon bestraft zu sein. Die Strafmandate sind den Angeklagten einen Tag vor der Verhandlung zugestellt worden. Der Angeklagte Szendera hatte die Strafe bereits bezahlt. Den beiden anderen Angeklagten wird auferlegt, innerhalb einer Woche zu bezahlen. Hierauf erfolgte Freispruch.

Generalversammlung des Cäcilienvereins.

Am Mittwoch Abend fand im großen Saal des Hotels Plesser Hof die Generalversammlung des Cäcilien-Vereins statt. Der Chor entbot den Anwesenden ein „Gott grüße Dich", welches mit großem Beifall aufgenommen wurde. Hierauf eröffnete Herr Geometer Ryschka als Vorsitzender die Sitzung. Das Protokoll der letzten Generalversammlung gelangte zur Verlesung. Einsprüche wurden nicht erhoben. Es folgte nun Jahres- und Kassenbericht. Der Chor hatte im vergangenen Jahr 22 kirchliche Aufführungen, 14 Beerdigungsgesänge, und 52 Proben. Aus diesen Zahlen ersieht man, welche große Arbeit im Dienste der Musika Lucia geleistet worden ist. Herr Rektor Netter, sowie Herr Rendant Schnapka, Präses des Gesellenvereins, dankte deshalb auch mit herzlichen Worten den Sängern und ihrem Leiter, sowie dem Vorsitzenden für ihre aufopferungsvolle Arbeit, im Dienste der Kirchenmusik. Die Kassenverhältnisse waren ausreichend. Von irgend welchen Sammlungen hatte man im vergangenen Jahr Abstand genommen. Sogar die Kosten der Ostern- und Pfingstmusik wurden aus eigenen Mitteln bestritten. Prämiierung von eifrigen und regelmäßigen Probenbesuchern: 1. Fräulein Hasler, 2. Fräulein Mischuda, 3. Fräulein Kalisch, 4 Herrn Scholz 2 fand statt. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurde der alte bewährte Vorstand in seiner Gesamtheit wiedergewählt. Neu gewählt wurden als Kassierer Herr Schindera, als 2. Notenwart Herr Kott. Es gelangten nun noch einige Mitteilungen vom Verband der Kirchenchöre zur Kenntnis. Die Teilnahme an der Verbandstagung im März in Königshütte wurde dringend empfohlen. Mit Dankesworten an alle Mitglieder und Ermahnung zur weiteren, freudigen Arbeit im Sinne der edlen Bestrebungen des Vereins schloß der Vorsitzende, Herr Ryschka, die Versammlung. Es gelangten nun noch 2 gemischte Chöre zum Vortrag die gut gefielen. Dann trat der Tanz in seine Rechte. Nur allzuschnell rückte die Mitternachtsstunde heran und nur ungern schloß man das gemütliche Kränzchen. Daß der Chor voll und ganz das kirchliche Leben ausfüllt und verschönt ist der unermüdlichen Arbeit seines Leiters, Assistenten Scholz, zu danken.

Verantwortlicher Redakteur. Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag „Vita" nakład drukarski, Sp. z ogr. odp
Katowice, Kościuszki 29.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Regierungsmehrheit gegen die Arbeitslosen

In der Arbeitskommission des Sejm wurde gestern der Antrag der PPS. behandelt, in welchem die Aufhebung der sogenannten toten Saison verlangt wird. Wie zu erwarten war, wurde der Antrag mit den Stimmen der Regierungsmehrheit abgelehnt. Dagegen haben die Abgeordneten des Regierungsblocks eine Resolution angenommen, in welcher die Regierung aufgefordert wird, den Arbeitslosen eine möglichst weitgehende Unterstützung angedeihen zu lassen.

Daß die Resolution der Regierungsmehrheit nur zu dem Zweck angenommen wurde, um den Arbeitslosen Sand in die Augen zu streuen, wird jeder leicht verstehen.

Keine Kürzung der Angestelltengehälter

Von der Arbeitsgemeinschaft der oberschlesischen Angestelltenverbände wird uns geschrieben: Die Arbeitsgemeinschaft der oberschlesischen Angestelltenverbände hat zu der Kündigung der Angestelltengehälter in der Schwerindustrie Stellung genommen und steht auf dem Standpunkt, daß von einer Kürzung der Gehälter unter den gegebenen Verhältnissen keine Rede sein kann.

Arbeitslose demonstrieren erneut

In den Vormittagsstunden des gestrigen Freitag kam es in Kattowitz erneut zu großen Demonstrationen der Arbeitslosen, welche sich auf dem Marktplatz in Massen eingefunden hatten. Es erschollen die üblichen Rufe nach Brot und Arbeit. In kurzer Zeit war ein großes Polizeiaufgebot zur Stelle, so daß auch diesmal die Demonstranten abgedrängt und die Versammlung bald aufgelöst wurde. An den Straßenzugängen nahm weitere Polizei Aufstellung. Vor allem postierte sich Polizei an den Hauptstraßen, die nach dem eigentlichen Zentrum führen, wo sich die großen Geschäfte befinden. Ueberall dort, wo sich von neuem Menschenknäuel zusammenrotteten, war Polizei sofort zur Stelle, um erneut einzuschreiten. Berittene Polizei, die durch die Straßen jagte, hielt die Straßenzugänge frei, so daß weitere Verkehrsstockungen nicht eintraten. Soweit zu erfahren war, sind Uebergriffe nicht zu verzeichnen gewesen. Man spricht jedoch von einigen Verhaftungen. Vor wenigen Tagen fanden sich arbeitslose Demonstranten auch in der Grünanlage der Ferdinandgrube in Bogutschütz zusammen. Auch dort schritt Polizei ein, welche die Demonstranten zerstreute.

Die „Polonia" und die Sanacja-Aufständischen

Im Sanacjalager war man mächtig über einen Artikel „verschnupft", welcher vor einiger Zeit in der „Polonia" unter der Bezeichnung „Kindliche Versuche zur Vertuschung der Wahrheit" veröffentlicht worden ist. Kritisiert wurde ein Aufruf, welcher an die Präsesse der Aufständischen-Organisation gerichtet war. In diesem Aufruf erging an die Mitglieder die Aufforderung, alle Versuche der „Polonia", die Straßenlotterie der Aufständischen zu boykottieren, sorgfältig zu registrieren, da man angeblich beabsichtigte, das Korfantyblatt hernach für jeglichen Ausfall, der im Zusammenhang mit dem geplanten Bau des Aufständischenhauses in Kattowitz entstehen könne, verantwortlich zu machen. Die „Polonia" fand recht scharfe Worte und schrieb von dem Aufständischen Lortz unter anderem, daß es sich um einen „angeblichen Aufständischen Lortz" handele. Letzterer sah sich veranlaßt, klagbar vorzugehen. Vor Gericht bemerkte er, daß eine Verunglimpfung durch das Korfantyorgan vorlag und man ihn vermutlich zum Deutschen stempeln wolle. Seine Geschäfte hätten übrigens durch die verschiedenen Verdächtigungen gelitten. Letzteres erachtete der verantwortliche Redakteur als kaum möglich, da ja der Kläger angeblich die Konzession für Monopolwaren besitzen soll. Das Gericht sah nach Durchführung der Beweisaufnahme doch ein Verschulden des Blattes bezw. des verantwortlichen Redakteurs als vorliegend an und verurteilte diesen zu einer Geldstrafe von 300 Zloty oder 30 Tagen Gefängnis. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt.

Erneut verlegter Prozeß

Die interessante Prozeßsache gegen die Myslowitzer Gefängnisaufseher, denen schwere Mißhandlung eines Strafgefangenen zur Last gelegt wird, sollte gestern, Freitag, vor dem Landgericht Kattowitz fortgesetzt werden, wurde jedoch seitens des Gerichts erneut auf den kommenden Dienstag verlegt.

Kattowitz und Umgebung

Aus Eifersucht und Liebe.

Aus Rachsucht brachte ein „abgespeister" Liebhaber, der an seinem Nebenbuhler sein Mütchen kühlen wollte, diesen, ferner den Vater der Angebetenen und einen dritten Mann auf die Anklagebank. Es handelte sich dabei um folgendes:

Gegen den, von dem Mädchen bevorzugten Franz K. wurde Anzeige erstattet, daß er zum Schaden der Hillebrandgrube einen 16 Meter langen Schlauch entwendete und diesen durch den dritten Mitangeklagten dem zukünftigen Schwiegervater zustellen ließ. Somit hatten sich Franz K., Anton F. und Vinzent P. vor dem Kattowitzer Gericht wegen Diebstahl, sowie Mitwissenschaft

und Hehlerei zu verantworten. Die drei Angeklagten erklärten vor Gericht, daß sie völlig schuldlos sind und es sich um eine arge Verleumdung handele. Der Vater des betreffenden Mädchens, um welches sich die beiden Freier bemühten, erklärte weiter, daß er einen 26 Meter langen Schlauch für seinen gärtnerischen Betrieb auf rechtmäßige Art und Weise erworben hätte. Zum Beweis dafür konnte der Angeklagte dem Gericht eine Quittung vorweisen, auf welcher die Lieferfirma verzeichnet war. Außerdem konnte auch ein Frachtbrief beigebracht werden. Der Angeber, der als Zeuge ebenfalls gehört wurde, konnte keine konkreten Aussagen machen. Aus den weiteren Zeugenaussagen ging hervor, daß es sich tatsächlich um ein Racheakt handelte. Das Gericht sah sich daher veranlaßt, die Beklagten freizusprechen.

Sonntagsdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, den 14. 2. 30., nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 15. 2. 30., nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Konieczny, ul. św. Jana 1—3, Sanitätsrat Dr. Steinitz, pl. Wolnosci 11.

Deutsche Theatergemeinde. Am Montag, den 16., abends 8 Uhr, findet eine Wiederholung der mit so außerordentlichem Beifall aufgenommenen Aufführung von Shakespeare's „Was Ihr wollt" statt. Die Aufführung, zu der Kurt Gaebel eine modern-rhythmische Musik geschrieben hat, wird in Burg's trefflicher Regie in 16 farbenprächtigen Bildern vermittels einer Drehbühne abgedreht, so daß sich das Spiel in seiner Beschwingtheit und Munterkeit hintereinander abrollt und man Freude und Genuß daran hat. Karten an der Theaterkasse, ul. Teatralna. Ferner weisen wir darauf hin, daß der Vorverkauf für das Gastspiel Dela Lipinskaja am 27. 2. schon Sonnabend, den 14., beginnt.

Straßenunfall. Auf der ul. Kosciuszki glitt infolge der herrschenden Glätte ein gewisser Theofil Czyz aus Kattowitz aus und erlitt durch den wuchtigen Aufprall auf das Straßenpflaster erhebliche Kopfverletzungen. Mittels Sanitätsauto wurde der Verunglückte nach dem städtischen Krankenhaus eingeliefert.

Der „wilde" Mann. Auf der ul. Powstancow, in der Nähe der Kathedrale, wurde von Straßenpassanten ein älterer Mann im halbentblößten Zustand aufgegriffen und später nach dem Polizeigewahrsam eingeliefert. Der Unbekannte, es handelt sich um einen Geistesschwachen, raste in dieser „Aufmachung" zum Gaudium der Kinderwelt johlend durch die Straßen.

Diebe im Eisenbahnmagazin. Zur Nachtzeit wurde in das Eisenbahnmagazin ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort eine Kiste, enthaltend Schokolade. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt.

Aufgeklärter Einbruchsdiebstahl. Wie bereits berichtet, wurde in der Nacht zum 24. Januar in die Administration der Kattowitzer Kunsteislaufbahn auf der ul. Bankowa ein Einbruch verübt und von den Tätern u. a. eine Schreibmaschine gestohlen. Im Laufe der polizeilichen Ermittelungen gelang es einem gewissen Roman Czapinski, ohne ständigen Wohnsitz, sowie den Emil Szulikowski, gebürtig in Warschau, festzunehmen, welche in dem dringenden Verdacht stehen, den fraglichen Einbruch verübt zu haben. Bei einer Hausrevision wurde die Schreibmaschine aufgefunden und beschlagnahmt.

Zalenze. (Freiwillig aus dem Leben geschieden.) In den Kellerräumen im Verwaltungsgebäude der „Kleophasgrube" verübte der 37jährige Büroassistent Gotthard Wieczorek von der ul. Wojciechowskiego 91 Selbstmord, indem er sich erhängte. Der Lebensmüde wurde in die Leichenhalle des Knappschaftslazaretts in Kattowitz überführt. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen soll Wieczorek seit längerer Zeit nervenkrank gewesen sein und die unselige Tat infolge Nervenüberreizung verübt haben.

Königshütte und Umgebung

Verloren. Ein gewisser Ernst Ullnoch aus Schwientochlowitz ulica Wolnosci 1, hat auf der ulica Gimnazjalna in Königshütte seine goldene Uhr, Marke Union im Werte von 500 Zl. verloren. Der Finder wird gebeten, die Uhr an die Polizeikommandantur oder an den Verlierer abzuliefern.

Lasset die Wohnungen nicht unbewacht. Während der Abwesenheit des Hubert Klose an der ulica 3-go Maja 12 drangen unbekannte Täter in die Wohnung ein und durchwühlten alle Schubladen und Behälter nach Wertgegenständen. Nachdem ihnen solche in die Hände gefallen sind, nahmen sie sämtliche Garderobenstücke, Wäsche und andere Gegenstände im Werte von 1000 Zloty mit. Von den Tätern fehlt jede Spur.

In der Markthalle bestohlen. Während sich die Händlerin Helene Engel aus Kattowitz für eine kurze Zeit in das Markthallenrestaurant begab und daselbst ihre Lederjacke im Werte von 200 Zloty auf einem Garderobenständer aufhängte, machte sich ein unbekannter Dieb dies zunutze und entwendete dieselbe.

Chorzow. (Wer erteilt Auskunft?) Seit dem 23. Januar d. Js. wird der 25jährige Alois Krok vermißt, welcher sich an dem fraglichen Tage aus seiner elterlichen Wohnung auf der ulica Krol.-Hucka entfernte und seit dieser Zeit nicht mehr zurückkehrte. Der Verschwundene, welcher geisteskrank ist, war im Besitz einer Legitimationskarte. Nach einer Beschreibung ist der Vermißte 160 cm groß, hat dunkles Haar, und trug einen blauen Anzug. Personen, welche über den jetzigen Aufenthalt des Verschwundenen irgendwelche Angaben machen können werden ersucht, sich unverzüglich bei der Kattowitzer Polizeidirektion auf der ulica Zielena 28 oder bei der nächsten Polizeistelle zu melden.

Chorzow. (Wichtig für Knappschaftsmitglieder.) Knappschaftsarzt Dr. Pruski in Chorzow wurde bis zum 14. März d. Js. beurlaubt. Seine Vertretung wurde dem Knappschaftsarzt Dr. Lex in Chorzow, an der ulica Koscielna 1, übertragen. Dr. Lex hält Sprechstunden täglich in der Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 15 bis 16 Uhr nachmittags, ab. An Sonn- und Feiertagen von 9 bis 10 Uhr vormittags. In dringenden Fällen sind Krankenbesuche in der Privatwohnung anzumelden.

Lublinitz und Umgebung

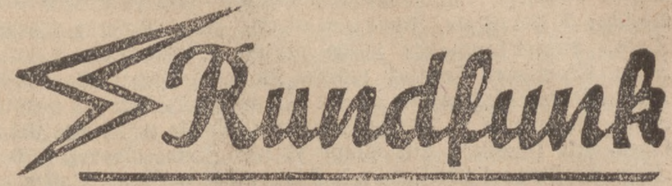
Folgenschwerer Verkehrsunfall.

Auf der Chaussee in der Ortschaft Dyrda ereignete sich ein sehr schwerer Verkehrsunfall, welchem der Chauffeur Peter Wieczorek zum Opfer fiel. Dem Personenauto Sl. 7611 stellte sich ein Radler in den Weg. Durch den wuchtigen Aufprall kam der Radfahrer zu Fall und erlitt einen Beinbruch. Der Autolenker Wieczorek verlor die Herrschaft über das Steuer und raste mit Gewalt gegen einen Chausseebaum. Das Auto wurde zum größten Teil beschädigt. Verschiedene Teile des Kraftwagens wurden in den nahen Chausseegraben geschleudert. Der Chauffeur erlitt sehr schwere Verletzungen und wurde nach dem Spital geschafft. In kurzer Zeit verstarb jedoch der Verunglückte infolge seiner schweren Verletzungen. Der im Auto befindliche Passagier K. Kwiatkowski wurde durch Glassplitter leicht verletzt. Erhebliche Verletzungen erlitt die Ehefrau des Wieczorek, welche aus dem Wagen geschleudert wurde und durch den Aufprall außer verschiedenen inneren Verletzungen, einen Bruch der rechten Hand davontrug. Nach den polizeilichen Ermittelungen soll der Radler die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher es an der notwendigen Vorsicht fehlen ließ.

Bielitz und Umgebung

Unter den Wagen gefallen. Der arbeitslose Arbeiter Josef Kuhla kam aus bisher nicht festgestellten Gründen in der Mühlgasse unter die Räder eines beladenen Kohlenwagens. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er von der Rettungsgesellschaft ins Bialaer Spital überführt.

Biala. (Lebensmüde.) Donnerstag mittags versuchte die bei der Frau Ehrlich, ul. 11. Listopada, bedienstete Sophie P. durch Trinken von Essigsäure ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Mit schweren inneren Verletzungen wurde die Unglückliche von der Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus überführt. Diese Verzweiflungstat dürfte wohl nur die gegenwärtige große Not verursacht haben.



Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,15: Symphoniekonzert. 14: Vorträge. 15,40: Kinderstunde. 16,10: Vorträge. 17,15: Aus Warschau. 17,40: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20,30: Volkstümliches Konzert. 21: Aus Warschau. 22,15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Aus Warschau. 15,50: Französisch. 16,15: Jugendstunde. 17,15: Vortrag. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Uebertragung einer Oper. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,15: Symphoniekonzert. 14: Vorträge. 15,40: Kinderstunde. 16,10: Vorträge. 17,40: Orchesterkonzert. 19: Vorträge. 20,30: Volkstümliches Konzert. 21: Vortrag. 22,15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 15,50: Französisch. 16,15: Kinderstunde. 16,45: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Opernaufführung. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Sonntag, 15. Februar. 8,15: Morgenkonzert. 9,15: Glockengeläut der Christuskirche. 9,30: Morgenkonzert. 11: Katholische Morgenfeier. 12: Aus Leipzig: Mittagskonzert. 13,10: Von der Eulenschanze an der Grenzbaude: Internationaler Sprunglauf. In den Pausen: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten. 14: Mittagsberichte; anschließend: 14,10: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14,20: Schachfunk. 14,35: Wirtschaftsfunk. 14,50: Briefmarkenkunde. 15: Zehn Minuten Verkehrsfragen. 15,10: Was der Landwirt wissen muß! 15,25: Kinderfunk. 16: Der Arbeiter an der Maschine. 16,15: Konzert. 17,35: Aus der Reitbahn Gabitzstraße in Breslau: Reit- und Springturnier. 17,55: Wettervorhersage; anschließend: Liederstunde. 18,25: Wiederholung der Wettervorhersage. 18,30: Hallo! Hier ist Willi Schaeffers! Ist dort Breslau? 19: Aus Berlin: Perichole. Während einer Pause aus Berlin Abendberichte. 22,40: Aus dem Marmorsaal des Zoologischen Gartens in Berlin: Ball der Technischen Hochschule. 0,30: Funkstille.

Montag, 16. Februar: 9,05: Schulfunk. 15,20: Der Propellertriebwagen als Schnellverkehrsmittel der Zukunft. 15,40: Altdeutsche Narren- und Fastnachtsgedichte. 16: Liederstunde. 16,30: Das Buch des Tages. 16,45: Kleine Violinmusik. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht anschließend: Kulturfragen der Gegenwart. 17,35: Blick in die Zeitschriften. 18 Das wird Sie interessieren! 18,30: Fünfzehn Minuten Französisch. 18,45: Fünfzehn Minuten Englisch. 19: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik auf Schallplatten. 19,20: Wesen und Bedeutung der Berufsberatung. 19,50: Wiederholung der Wettervorhersage. 19,55: Aus Berlin: Lanner—Strauß. 21: Abendberichte. 21,10: Stimme aus dem Leunawerk. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,25: Funktechnischer Briefkasten. 22,40: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. 22,55: Alte und neue Tanzmusik. 0,30: Funkstille.